

I N L A N D

Abschied von Bischof Aichern in Linz, Rom und St. Lambrecht	2
Ordenskonferenz dankt bisherigem Vorsitzenden Birnbacher	4
Salzburger Erzabt em. Birnbacher übernimmt Aufgaben in Rom	5
Lackner übt heftige Kritik an Instrumentalisierung von Religion	6
Hochrangige Ordensdelegation zu Solidaritätsbesuch im Heiligen Land	7
Zsifkovics: Ohne Ordensleute wäre unsere Diözese spirituell ärmer	8
Goldenstein: Propst hofft auf "dauerhafte Lösung"	8
Nonnen von Goldenstein: Betrugsermittlungen eingestellt	9
Melker Stiftspfarr Wullersdorf feiert mit Erzbischof Grünwidl	10
OÖ: KV-Verhandlungen zu Ordensspitälern gehen in sechste Runde	11
Kampf gegen Menschenhandel bleibt für Orden zentral	12
Ordensfrau: Augen vor Menschenhandel nicht verschließen	12
Früherer Leiter von Stift St. Paul nun Mönch im Europakloster Gut Aich	13
"Liturgiewissenschaftliche Gesellschaft" unter neuer Leitung	14
Steyler Missionsschwestern: Profess-Premiere in neuer Europa-Provinz	14
Wien: Deutscher Orden lud zum Gründungsfest	15
Servitenorden schenkt Uni Innsbruck historische Klosterbibliotheken	16
Onlineplattform "Predigtforum" feiert 30-jähriges Bestehen	16
Mandl: Salesianer Don Boscos aus Entwicklungshilfe "nicht wegzudenken"	17
Diözese St. Pölten: Start der traditionellen Fastenwürfel-Aktion	18
Hilfswerk: Zyklon traf Menschen auf Madagaskar "mitten ins Herz"	19
Fastenkalender der Steyler Missionare schenkt stärkende Impulse	19
Von Wien aus: Vor 75 Jahren wurde die Osternachtsfeier reformiert	20

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Fernsehgottesdienste: Aichern-Begräbnis und Welttag der Kranken	22
TV-Sonntagsgottesdienste aus Fulpmes und Stift Lilienfeld	23
OÖ: Start für Konzertreihe "Pace e bene" zum Franziskus-Jahr	23
Wiederentdecktes Barock-Fastentuch in Linzer Karmelitenkirche zu sehen	24
Stift Admont präsentiert musikalische Schätze aus eigenem Archiv	24
Viele Veranstaltungen zur Reliquien-Schau des heiligen Franziskus	25

A U S L A N D

Papst ernennt Ordensfrau Brambilla zum Mitglied der Bischofsbehörde	26
36-jährige Ordensfrau Krapic neue Vize-Pressesamtschefin im Vatikan	26
Mehr Priester, Seminaristen und Ordensleute 2025 getötet	27
Papst spricht mit Missbrauchsoffer aus Irland	27
Papst empfängt Spitzen der Päpstlichen Akademien	28
P. Zollner: Missbrauch von Ordensfrauen ist Problem in Kirche	28
800. Todestag: Persönliche Begegnung mit "Superheiligem" Franziskus	29
Norwegischer Trappist leitet Fastenexerzitien für Papst und Kurie	31
Deutschland: Einbruch bei Zahl der Theologiestudierenden	31
Kardinal Marx: Zeugnis von Alfred Delp ist heute hochaktuell	32
Piusbrüder und Vatikan suchen Weg zur Einheit	32
Abtei Münsterschwarzach warnt vor Fake-Videos mit Anselm Grün	34
Nigeria: Bewaffnete überfallen Kirchen, Kloster und Spital	34
Ungarns Ordensgemeinschaften wollen Vielfalt und Dialog vorleben	35
Aufsässige Nonnen in Spanien suchen neue Bleibe - Räumung steht bevor	36
Jerusalemmer Studienjahr versucht einen Aufschwung	36

I N L A N D

Abschied von Bischof Aichern in Linz, Rom und St. Lambrecht

Requien und Beisetzung für den langjährigen Linzer Oberhirten - Kirche und Politik würdigten seinen Einsatz für Dialog, soziale Verantwortung und eine Kirche in Vielfalt

Rom/Linz (KAP) Mit mehreren Trauerfeiern in Rom, Linz und schließlich im steirischen Stift St. Lambrecht hat die Kirche Abschied von Altbischof Maximilian Aichern genommen. Aichern war am 31. Jänner im 94. Lebensjahr verstorben.

Den Auftakt der Trauerfeiern bildete am Abend des 3. Februars ein Requiem in der Kirche Santa Maria dell'Anima in Rom, dem Sitz der deutschsprachigen Gemeinde. Anima-Rektor Michael Max erinnerte eingangs des Gottesdienstes daran, dass Aichern über Jahrzehnte eng mit der Anima verbunden war: "Fast 40 Jahre lang war Maximilian Aichern immer wieder Gast und ein echter Freund des Hauses."

Der frühere Anima-Rektor Johannes Nedbal und Aichern seien in Wien Schulkollegen gewesen, und die daraus resultierende Freundschaft habe den Bischof später bei seinen vielen Romaufenthalten immer wieder in die Anima geführt. Da Aichern auch über seine Emeritierung als Bischof von Linz hinaus noch lange ständiger österreichischer Gast in der Italienischen Bischofskonferenz blieb, sei dies noch bis vor wenigen Jahren so gewesen. "Inzwischen bin ich wohl das dienstälteste Mitglied bei den italienischen Bischöfen", habe Aichern gerne gescherzt, erzählte Max.

In seiner Predigt würdigte Max den verstorbenen Bischof als "einen, der Freude an Christus, an der Kirche und an jedem Menschen" gehabt habe. So habe Aichern authentisch immer wieder dazu aufmuntern können, "Freude am Christsein zu haben".

Am Trauergottesdienst in der Anima nahmen neben den Mitgliedern des Priesterkollegs und einigen Mitarbeitern der Kurie auch der emeritierte Salzburger Erzbischof Korbini Birnbacher sowie der österreichische Botschafter beim Heiligen Stuhl, Marcus Bergmann, teil.

Scheuer: Kirche in ganzer Breite und Vielfalt

Am Donnerstagabend, 5. Februar, wurde im Linzer Mariendom eine Gedenkmesse gefeiert, die den Beginn der Trauerfeiern in Oberösterreich markierte. Bischof Manfred Scheuer würdigte

seinen verstorbenen Vorgänger als einen, der das "Wir des Glaubens in seiner ganzen Breite und Vielfalt" vertrat. Der langjährige Linzer Oberhirte aus dem Benediktinerorden sei "geografisch, aber auch existenziell von den Milieus her viel unterwegs gewesen" und den Menschen persönlich sehr nahe gewesen, sagte Scheuer.

Neben Scheuer zelebrierten unter anderem Generalvikar Severin Lederhilger, Domrektor Slawomir Dadas, Mitglieder des Domkapitels sowie die Diakone Alexander Niederwimmer und Anton Birngruber. Scheuer segnete im Rahmen der Feier mit Weihrauch den Leichnam Aicherns, der in einem Eichensarg in der Turmkapelle aufgebahrt war, bekleidet mit violettem Talar, Alba, Stola, Messkleid, Mitra und dem 1990 von Erzbischof Antonio Vitale Bommarco überreichten Brustkreuz aus Aquileia. Musikalisch würdigte ein Violin-Solo von Dominik Gillesberger, der Aichern lange als Physiotherapeut begleitet hatte, den Verstorbenen.

Scheuer hob in seiner Predigt Aicherns "existenzielle Vielsprachigkeit" hervor, die "Spannungen ausgehalten" und "Pole, die nach menschlichem Ermessen nicht mehr miteinander konnten und wollten", zusammengehalten habe. Oft habe der Verstorbene den Wunsch geäußert, "dass wir uns die Freude am Menschsein und am Christsein erhalten sollen". "Aggiornamento und Coraggio - Verheutigung und Mut - gehörten zu seinem Grundvokabular, zur Grundmelodie seiner Ansprachen und er verkörperte dies auch in seinem Leben und Wirken".

Besonders verwies Scheuer auch auf Aicherns gesellschaftliches Engagement, unter anderem in der Mitwirkung am Sozialhirtenbrief der österreichischen Bischöfe und am ökumenischen Sozialwort der Kirche. Sein Name stehe für die "Vitalität der Kirche in der sozialen Frage": für eine starke Sozialpartnerschaft, für die Allianz für den freien Sonntag und für die Auseinandersetzung mit den Abgründen der Geschichte. "Er dachte, glaubte, fühlte katholisch, international, europäisch."

Verabschiedung im Mariendom

Am Samstag (7. Februar) nahmen mit einem feierlichen Requiem im Linzer Mariendom Kirche und Land Oberösterreich Abschied von Altbischof Aichern. Viele tausend Mitfeiernde aus Oberösterreich und weit darüber hinaus waren zum Trauergottesdienst gekommen. Hauptzelebrant war erneut Bischof Scheuer, der in seiner Predigt voll Dankbarkeit die vielen Verdienste Aicherns würdigte, zugleich aber auch schwierige Zeiten und Konflikte in der Kirche nicht aussparte.

Am Beginn des Requiems stellte Scheuer das "Danke" in den Mittelpunkt: "'Danke!' Das war ein Grundwort von Bischof Maximilian. Danksagung war in der Eucharistie seine Berufung. Heute danken wir Gott, dass er uns Bischof Maximilian in der Diözese Linz geschenkt hat. Vergelt's Gott für sein Wirken als Bischof, für sein Zeugnis, für seine Arbeit und auch für sein Gebet." Er verlas auch das Kondolenztelegramm von Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin.

In der Dramatik seines Lebens und der Kirche habe Maximilian Aichern Freude und Zuversicht ausgestrahlt. "Lasst euch die Freude am Leben und am Glauben, am Menschsein und Christsein nicht nehmen", sei keine naive Schönfärberei gewesen. Zugleich erinnerte Scheuer an Ablehnung, Denunziationen und massive Spannungen, die Aichern zu tragen hatte. Er sei Projektionsfläche für Erwartungen und Enttäuschungen gewesen und habe das Bischofsamt in einer von Polarisierungen geprägten Gesellschaft ausüben müssen. Es sei eine Kunst gewesen, den Spagat zwischen Personen, Gruppen und Positionen zu koordinieren.

Scheuer würdigte Aichern als eine "Personifizierung von Wertschätzung und Dankbarkeit" und hob seine Empathiefähigkeit hervor. Synoden seien für ihn Schulen der Empathie gewesen; er sei dort ein Hörender gewesen. Die Predigt schloss mit den Worten: "Wir vertrauen Bischof Maximilian der Liebe Gottes an. Wir vertrauen unsere Beziehungen zu Bischof Maximilian der Güte und der Kraft Gottes an, dass Gott selbst uns heile, versöhne und vollende."

Würdigungen auch aus Politik

Landeshauptmann Thomas Stelzer bezeichnete Aichern als "ein sympathisches und gewinnendes Gesicht für unsere Kirche" und als "wichtiger, mahnender und mithelfender Gestalter Oberösterreichs". Sein Wahlspruch "In caritate servire" -

"In Liebe dienen" - sei Anspruch und Klammer seines Wirkens gewesen.

Superintendent Gerold Lehner erinnerte an eine ökumenische Feier im Mariendom, bei der Aichern ihm als aktivem Bischof den Bischofssitz überlassen wollte. Diese Geste sei zeichenhaft für eine Ökumene auf Augenhöhe gewesen.

Brigitte Gruber-Aichberger zitierte aus Aicherns Ansprache bei seiner Bischofsweihe 1982: "Ich will ein Mann des Friedens, der Gesprächsbereitschaft und des Verstehens sein." Dieses Versprechen habe er eingelöst. Er sei für Gleichstellung von Frauen, für die Berufung aller Getauften und für gute Arbeitsbedingungen eingetreten.

Die Kollekte des Requiems kam dem von Aichern 1996 gegründeten Osthilfefonds zugute, der pastorale Projekte in Mittel- und Osteuropa unterstützt.

Krautwaschl: Evangelium im Heute

Am Montag wurde Maximilian Aichern in seinem Heimatstift St. Lambrecht beigesetzt. Dem Requiem in der Stiftskirche stand Abtpräses Johannes Perkmann vor, danach folgten die Einsegnung durch Bischof Wilhelm Krautwaschl und die Beisetzung in der Äbtgruft unter der Leitung von Abt Alfred Eichmann. Aichern war 1954 in das Stift eingetreten und stand ihm von 1977 bis 1982 als Abt vor. Er wurde auf eigenen Wunsch in der Äbtgruft beigesetzt.

Bischof Krautwaschl erinnerte in persönlichen Worten an die erste Begegnung mit dem damaligen Bischof: "Mir begegnete damals - ich war Seminarist im ersten Semester - ein offener Mensch, der davon geprägt war, das Evangelium im Heute zu leben und alles daran zu setzen, dass der Mensch ein Mensch bleibt."

Aichern war 1954 in das Stift eingetreten und stand ihm von 1977 bis 1982 als Abt vor. Er wurde auf eigenen Wunsch in der Äbtgruft beigesetzt; dort, wo sein Vorgänger als Abt, Wilhelm Blaindorfer, 1977 bestattet worden war. Aichern ist am 31. Jänner im 94. Lebensjahr verstorben.

Die erste Einsegnung übernahm Bischof Krautwaschl, der dabei sehr persönliche Worte fand: "Kurz nach Deiner Ernennung haben wir beide uns hier in diesem Haus kennengelernt, lieber Bischof Maximilian. Mir begegnete damals - ich war Seminarist im ersten Semester - ein offener Mensch, der davon geprägt war, das Evangelium im Heute zu leben und alles daran zu setzen, dass der Mensch ein Mensch bleibt. Danke

für Dein Leben und Dein Lebenszeugnis", so Bischof Krautwaschl.

Jüngster Abt von St. Lambrecht

Abtpräses Perkmann sprach in seiner Predigt einmal mehr vom großen "Menschenfreund" Maximilian Aichern, für den Freundschaft so wichtig war - mit den Menschen und mit Jesus Christus. "Maximilian Aichern war der jüngste Abt von St. Lambrecht, er war zeit seines Lebens bescheiden und einfach, immer besorgt um seine Mitbrüder und die Menschen in seiner Umgebung. Immer war er Hirte, guter Vater und väterlicher Freund". Aichern habe auch viel Bitterkeit ertragen müssen, übertauchte dies jedoch mit seiner Freude am Guten und durch den Kontakt per Telefon und mit vielen Briefen, die er bis zuletzt geschrieben habe. "Danke, Bischof Maximilian, für Deine Freundschaft", so der Abtpräses.

Für das Land Steiermark formulierte Landeshauptmann-Stellvertreterin Manuela Kohm Worte des Gedenkens: "Er war ein glühender Europäer, der meinte, wir müssen die Menschen hereinlassen, statt sie auszugrenzen. Bis zuletzt hat er gemeint, nicht volle Moscheen machen im Sorgen, sondern leere Kirchen. Er war ein guter Zuhörer, immer wertschätzend, immer unterstützend, immer ein Freund und immer interessiert an St. Lambrecht. Dort war er zu Hause."

Die Beisetzung in der Äbtengruft der renovierten Stiftskirche übernahm Abt Eichmann: "Vor einem Jahr hat Bischof Maximilian das 70. Professjubiläum gefeiert. Seine Urkunde hat er unterschrieben mit Altbischof von Linz und Altabt von St. Lambrecht. St. Lambrecht war seine erste Liebe, die er nie vergessen hat. Er wusste, wo er hingehört. Dieses Vertrauen lösen wir nun ein, indem wir ihn zu seinem Vorgänger legen." - Nach einem "Salve Regina" verschwand der Sarg im Boden des linken Seitenschiffs der Stiftskirche.

Neben vielen Gläubigen aus nah und fern, Äbtissinnen, Äbten, Ordensoberen und Kanonikern nahmen am Begräbnis u.a. auch Erzbischof Franz Lackner (Salzburg), die Bischöfe Wilhelm Krautwaschl (Graz-Seckau), Manfred Scheuer (Linz), Josef Marketz (Gurk), Ägidius Zsifkovics (Eisenstadt), Ivo Muser (Bozen-Brixen), Bischof em. Stansilav Lipovsek aus Slowenien und der Grazer Weihbischof Johannes Freitag teil. Die Politik war durch Landeshauptmann-Stellvertreterin Manuela Khom und die Altlandeshauptmänner Hermann Schützenhöfer und Josef Pühringer vertreten. Die letzte Ehre erwiesen Aichern weiters etwa auch der Präsident der Katholischen Aktion Österreich, Ferdinand Kaineder, der steirische KA-Präsident Andreas Gjecaj und die frühere Kärntner KA-Präsidentin Rolanda Honzig-Erlenburg.

Ordenskonferenz dankt bisherigem Vorsitzenden Birnbacher

Salzburger Erzabt em. leitete sechs Jahre die Ordenskonferenz - Birnbacher: "Die Ordenskonferenz zeigt, dass Frauen und Männer gemeinsam gut etwas weiterbringen können"

Wien (KAP) Mit einer Feier im Kardinal-König-Haus wurde am 5. Februar Erzabt em. Korbinian Birnbacher für seinen sechsjährigen Dienst als Vorsitzender der Österreichischen Ordenskonferenz bedankt. In den Festreden wurden vor allem sein Mut, sein Vertrauen und sein konsequentes Arbeiten auf Augenhöhe hervorgehoben. "Die Augenhöhe zwischen uns war immer echt", betonte seine Nachfolgerin als Vorsitzende der Ordenskonferenz, Sr. Franziska Madl. Im Rahmen der Feier gab Birnbacher auch seine künftigen Aufgaben als Ökonom der Primatialabtei Sant'Anselmo und als Schatzmeister der Benediktinischen Konföderation in Rom bekannt.

Birnbacher war von 2019 bis Ende November 2025 Vorsitzender der Österreichischen Ordenskonferenz und prägte diese entscheidend

in einer Zeit des Übergangs, wie es in einer Aussendung der Ordenskonferenz heißt.

Als erster Vorsitzender nach der Fusion der Männer- und Frauenorden - der früheren Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften und der Vereinigung der Frauenorden Österreichs - habe Birnbacher Verantwortung in einer Phase übernommen, in der vieles neu war und zahlreiche Strukturen erst zusammenfinden mussten. Die Festrednerinnen und -redner würdigten in diesem Zusammenhang besonders seinen Mut, seinen zukunftsgerichteten Blick und sein konsequentes Fördern von Frauen.

In ihrer Dankesrede betonte Sr. Franziska Madl, Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz und von 2022 bis 2025 stellvertretende Vorsitzende an der Seite Birnbachers, in Richtung

des Geehrten: "Ich habe mich neben dir nie klein gefühlt. Die Augenhöhe war immer echt. Und vor allem, dass du mich ermutigt hast, dass es Zeit für eine Frau als Vorsitzende der Ordenskonferenz ist, hat mich bestärkt."

Propst Anton Höslinger, seit November 2025 zweiter Vorsitzender der Österreichischen Ordenskonferenz, schickte eine Videobotschaft mit würdigenden Worten aus den USA, wo er sich derzeit auf Besuch bei Mitbrüdern des Stiftes Klosterneuburg befindet.

Auch Ordenskonferenz-Generalsekretärin Sr. Christine Rod und Geschäftsführer Peter Bohynik brachten ihren Dank zum Ausdruck. Sr. Rod betonte: "Du bist einer, der das Ordensleben liebt - mit einem Bewusstsein für das Schöne, für die Geschichte und für Kontinuität". Bohynik erinnerte an die Anfänge der Ordenskonferenz im Jahr 2019: "Vieles war neu, vieles geschah zum ersten Mal. Du hast Verantwortung übernommen und gezeigt, wie die neue Ordenskonferenz funktionieren kann. Wir danken dir für dein Vertrauen, deine Klarheit und deine Gelassenheit, die du dem Büro und der gesamten Ordenswelt hast spüren lassen."

Ordensleute sind Stachel in der Kirche

Birnbacher selbst sagte in seiner Dankesrede: "Diese Aufgabe war für mich ein großes Geschenk - vor allem durch die vielen Begegnungen mit

Ordensfrauen und Ordensmännern in ganz Österreich." Die Ordenskonferenz habe er stets als gemeinsames Projekt verstanden: "Ich habe dieses Amt nie allein ausgeübt, sondern immer im Miteinander - mit meinen Stellvertreterinnen, dem Vorstand, dem Generalsekretariat und vielen engagierten Menschen im Hintergrund."

Birnbacher betonte die besondere Bedeutung des gemeinsamen Wirkens von Frauen und Männern: "Die Ordenskonferenz zeigt, dass Frauen und Männer - in all ihren Unterschiedlichkeiten - gemeinsam gut etwas weiterbringen können. Ordensleute gehören ja zur Kategorie der Propheten, wir sind ein bisschen wie ein Stachel in der Kirche. Andererseits stehen wir für Kontinuität, Stabilität und Bewährtheit. Wir Orden bieten Stabilität in unserer Vielfalt und in der prophetischen Ausrichtung unserer Wirkungsfelder."

Unter den zahlreichen Gästen befanden sich Bischof Wilhelm Krautwaschl, Weihbischof Franz Scharl, der Generalsekretär der Österreichischen Bischofskonferenz Peter Schipka sowie zahlreiche Ordensobere und Ordensoberinnen aus ganz Österreich. Darunter waren auch mehrere seiner Vorgänger und Vorgängerinnen als Vorsitzende der Ordenskonferenz, etwa Propst Maximilian Fürnsinn, Sr. Beatrix Mayrhofer und Sr. Franziska Bruckner, ebenso wie seine Nachfolgerin Sr. Franziska Madl.

Salzburger Erzabt em. Birnbacher übernimmt Aufgaben in Rom

Früherer Erzabt von St. Peter und Vorsitzender der Österreichischen Ordenskonferenz übernimmt hohes Amt in der weltweiten Ordenszentrale der Benediktiner

Salzburg/Wien (KAP) Erzabt em. Korbinian Birnbacher wird ab Herbst 2026 zwei neue Funktionen in Rom übernehmen: Er wird Ökonom der Primatialabtei Sant'Anselmo sowie Schatzmeister der Benediktinischen Konföderation. Das haben die heimischen Ordensgemeinschaften mitgeteilt. Birnbacher war von 2013 bis 2025 Erzabt von St. Peter und von 2019 bis 2025 Vorsitzender der Österreichischen Ordenskonferenz. Er folgt nun einer Berufung durch Abtprimas Jeremias Schröder an die römische Primatialabtei Sant'Anselmo, das internationale Zentrum des Benediktinerordens.

Die Entscheidung sei für Birnbacher überraschend gekommen, wie es hieß, wurde jedoch notwendig, da der bisherige Amtsinhaber, P.

Geraldo González y Lima, am 15. Jänner 2026 zum Abt seines Heimatklosters São Gerardo in São Paulo (Brasilien) gewählt wurde. Erzabt em. Birnbacher wird sein neues Amt ab Herbst 2026 antreten, da er zuvor noch zahlreichen zugesagten Verpflichtungen nachkommen wird.

In einer ersten Stellungnahme zeigte sich Birnbacher dankbar für das ihm entgegengebrachte Vertrauen: Es freue ihn sehr, dass Abtprimas Jeremias Schröder ihm diese verantwortungsvolle Aufgabe für den Gesamten Orden der Benediktiner anvertraut habe. Zugleich sehe er der Rückkehr an seinen früheren Studienort Sant'Anselmo auf dem Aventin in Rom mit großer Freude entgegen.

Birnbacher wurde 1967 geboren und wuchs im bayerischen Rupertiwinkel auf. 1987 trat er in die Erzabtei St. Peter ein und legte 1991 seine Ewige Profess ab. Nach Studien in Salzburg und Rom wurde er 1994 zum Priester geweiht. 1997 promovierte er in Rom mit einer Arbeit über "Die Erzbischöfe von Salzburg und das Mönchtum zur Zeit des Investiturstreites 1060-1164". Seither wirkte

er in verschiedenen Funktionen als Novizenmeister, Sekretär der Salzburger Äbtekonferenz, Archivar, Hochschulpfarrer, Kooperator in Abtenau, Custos der Kunstsammlungen und Prior. Von 2013 bis 2025 war er der 88. Abt und 6. Erzabt von St. Peter. Darüber hinaus bekleidete er von 2019 bis 2025 das Amt des Vorsitzenden der Ordenskonferenz Österreich.

Lackner übt heftige Kritik an Instrumentalisierung von Religion

Fastenhirtenbrief des Salzburger Erzbischofs: "In Gottes Namen wird Krieg legitimiert, wird repressive Politik argumentiert, wird letztlich getötet" - Der christliche Glaube ist aber "nicht Werkzeug der Macht, sondern zuinnerst Option für den Frieden und die Armen"

Salzburg (KAP) Mit deutlichen Worten verurteilt der Salzburger Erzbischof Franz Lackner in seinem diesjährigen Fastenhirtenbrief jegliche Instrumentalisierung bzw. Missbrauch von Glaube und Religion. Lackner schreibt von "Entwicklungen, welche die allermeisten unter uns wohl nicht erwartet haben und die keiner von uns ersehnt hat". Rundum erlebe man, dass das Recht des Stärkeren zunehmend nicht nur gelebt, sondern auch akzeptiert wird. Regelbasierte Politik weiche immer mehr einer machtbasierten Politik. Die Souveränität von Ländern solle sich der Hegemonie weniger Großer unterordnen. Eine Zeit der neuen Imperien scheine heraufzuziehen, so Lackner: "Es sind Szenarien, die nicht wenige von uns ängstigen, denn Gewalt in staatlicher Dimension nährt sich von Leben und Geist der Menschen."

Besorgniserregend sei dabei zu sehen, wie einmal mehr der Glaube für solche Zwecke instrumentalisiert werde, so der Erzbischof: "In Gottes Namen wird Krieg legitimiert, wird repressive Politik argumentiert, wird letztlich getötet. Gott und der Glaube an ihn werden so als reine Instrumente, als Hebel der Macht, der Polarisierung und letztlich Kontrolle missbraucht."

Wider den faulen Kompromiss

Was im Großen gilt, setze sich zudem über kurz oder lang auch im Kleinen, im je Persönlichen fort, zeigt sich Lackner besorgt: "Man ordnet sich unter, teilweise bereitwillig; man gibt klein bei; man versucht, den persönlichen Schaden zu begrenzen." Man sei dafür bereit, mit der Lüge als "Wahrheit" zu leben; es brauche auch keinen wirklichen Frieden, es reiche schon, wenn man seine Ruhe hat. "Wir sind versucht, schnelle und

bequeme Lösungen dem Wahren und Richtigen vorzuziehen", schreibt Lackner.

Mit diesen Versuchungen sei auch Jesus konfrontiert worden. Mit den drei Grundthemen aller Menschen versuche der Teufel Jesus von seinem Weg abzubringen, so Lackner mit Verweis auf das Evangelium des ersten Fastensonntags von der Versuchung Jesu in der Wüste. Es seien dies Nahrung, Gesundheit und Macht. Jesus solle Steine zu Brot werden lassen; er solle sich bewusst in Gefahr begeben, denn die Engel würden ihm helfen; und er könnte alle Reiche der Welt haben, wenn er nur Gott widersage.

Lackner dazu: "Wir erkennen uns in diesen Versuchungen wieder: Wir möchten nicht hungern; wir wollen gesund sein; und wir wollen nicht ohnmächtig sein, wir wollen lieber selbst Macht haben - oder sie in den Händen jener wenigen Starken sehen, die unsere Wünsche und Sehnsüchte am ehesten zu erfüllen versprechen." Jesus aber stelle sich dem deutlich entgegen und sage: "Weg mit dir, Satan! Denn in der Schrift steht: Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und ihm allein dienen."

Kirche und Macht

Der Erzbischof räumt den Einwand ein, dass doch auch die Kirche mächtig und einflussreich in der Welt sei und schreibt dazu: "Es stimmt, dass mit manchem kirchlichen Amt auch bisweilen Einfluss und Autorität verbunden sind und es vor allem in der Vergangenheit waren." Und: "Wo Macht ist, wird sie früher oder später auch missbraucht; diese zutiefst menschlichen Verfehlungen bekennt die Kirche auch immer wieder aufs Neue."

Doch Macht und Herrschaft seien nicht ihr Ziel und nicht Mittel zum Zweck. Vielmehr wolle die Kirche von zwei Dimensionen her geprägt sein: "Einer synodalen, um das je Verbindende und Gemeinsame immer neu zu entdecken, und einer hierarchischen, um das Gestiftete und zu Bewahrende durch die Zeiten zu erhalten." Auf diese Weise bleibe man ursprünglich mit Jesus Christus verbunden.

Auf Gott statt den Lärm hören

Lackner verweist in seinem Schreiben auch auf das nun angebrochene Gedenkjahr zum 800. Todestag des heiligen Franziskus von Assisi, dessen Zeugnis "mannigfaltig und ebenso aktuell bis in unsere Tage" bleibe. Franziskus habe sich nicht vom "Lärm von außen" beeindrucken lassen, sondern Gott in sich Raum gegeben, so der selbst dem Franziskanerorden angehörige Erzbischof.

Die Fastenzeit wolle den Christinnen und Christen erneut ins Bewusstsein rufen: "Der christliche Glaube ist nicht Werkzeug der Macht, sondern zuinnerst Option für den Frieden und die Armen. Der Friede beginnt mit der Zufriedenheit in uns; er vollendet sich nicht allein in Waffenstillständen, sondern in wirklichem Frieden unter Menschen, die einander lieben."

Und Lackner schließt mit dem Appell: "Bewahren wir uns diese Haltung auch im Angesicht der Versuchungen der Welt. (..) Beten wir für den Frieden, der so vielen immer noch verwehrt ist - und beten wir füreinander, dass wir den falschen Versprechungen der Welt widerstehen."

Der Hirtenbrief ist online unter <https://www.edsbg.at/glaube-leben/jahres-kreis/fastenzeit&ts=1771233308150> abrufbar und wird am ersten Fastensonntag in allen Gottesdiensten in der Erzdiözese Salzburg verlesen.

Hochrangige Ordensdelegation zu Solidaritätsbesuch im Heiligen Land

Vertreterinnen und Vertreter der Österreichischen Ordenskonferenz und der Initiative Christlicher Orient (ICO) in Jerusalem, Bethlehem und Nazareth unterwegs - U.a. Treffen mit Patriarch Pizzaballa und Vertretern jüdischer Organisationen auf dem Programm, die sich für Versöhnung einsetzen

Jerusalem (KAP) Eine Delegation der Österreichischen Ordenskonferenz und der Initiative Christlicher Orient (ICO) hält sich diese Woche im Heiligen Land auf. Ziel der Reise ist vor allem die Begegnung mit den Christinnen und Christen vor Ort sowie Persönlichkeiten und Bewegungen auch von jüdischer Seite, die sich für Versöhnung und Gerechtigkeit einsetzen. Der Delegation gehören u.a. die Vorsitzende der Ordenskonferenz, Generalpriorin Sr. Franziska Madl, Ordenskonferenz-Generalsekretärin Sr. Christine Rod, Abt Reinhold Dessl vom Stift Wilhering, Salesianer-Provinzial Siegfried Kettner und der Prior von Stift Seitenstetten, P. Laurentius Resch, an.

Auf dem Programm des mehrtägigen Besuchs stehen neben dem Besuch der heiligen Stätten u.a. eine Begegnung mit dem Lateinischen Patriarchen Pierbattista Pizzaballa, Vertretern der Caritas Jerusalem und den Mönchen der Dormitio-Abtei sowie dem Vikariat für die Hebräischsprachigen Katholiken. Der Besuch von kirchlich geführten Schulen steht in Jerusalem und Nazareth auf dem Programm. In Bethlehem wird die Delegation u.a. christliche Betriebe und Werkstätten besuchen. Die Handwerker vor Ort leiden seit

Jahren unter den ausbleibenden Pilgern und Touristen.

Mit der Reise soll vor allem auch ein Zeichen gesetzt werden, dass ein Besuch im Heiligen Land wieder problemlos möglich und zugleich ein großes Zeichen der Solidarität mit den Christen vor Ort ist, wie es vonseiten der Ordenskonferenz und der ICO heißt.

Die ICO unterstützt über ihre Partnerorganisation Caritas Jerusalem u.a. die Not leidende Bevölkerung in Gaza. In Bethlehem werden zahlreiche kleine Handwerksbetriebe finanziell unterstützt, im nahe gelegenen Beit Sahour eine Tagstätte für alte, einsame und kranke Menschen. In Ostjerusalem beteiligt sich die ICO an Nahrungsmittelhilfe für verarmte Menschen, die über die örtliche Melkitische Kirche läuft.

Über den ICO-Schwesterverein "Handwerk Christlicher Orient" (HCO) werden zudem regelmäßig größere Mengen der Handwerkskunst aus Bethlehem erworben und in Österreich weiterverkauft. Auf diese Weise erhalten die Handwerker in Bethlehem ein regelmäßiges Einkommen. Der Reinerlös der Verkaufsaktionen fließt wiederum in Sozialprojekte der Caritas Jerusalem.

Zsifkovics: Ohne Ordensleute wäre unsere Diözese spirituell ärmer

Eisenstädter Bischof: Pastorale Dienste in ihrer Vielzahl nicht ohne das Engagement der Ordensleute möglich

Eisenstadt (KAP) Auf die Bedeutung der Ordensleute für das spirituelle Leben in der Diözese Eisenstadt hat Bischof Ägidius Zsifkovics am Tag des geweihten Lebens hingewiesen. "Ohne das Einbringen ihres Ordenscharismas und ihren Einsatz wäre unsere Diözese nicht nur personell, sondern auch spirituell viel ärmer", so der Bischof am 2. Februar in der Pfarre "Mariä Heimsuchung". So könnten auch die pastoralen Dienste in ihrer Vielzahl ohne das Engagement der Ordensleute sowie die "sakramentale Versorgung" nicht in den Pfarren garantiert werden. Am Folgetag Uhr feierte der Bischof in Oberpullendorf eine Vesper zu Ehren der Jubilare und Jubilarinnen der Ordensgemeinschaften in der Pfarrkirche zum hl. Klemens M. Hofbauer.

Am von Papst Johannes Paul II. vor 29 Jahren gegründeten "Tag des geweihten Lebens" erinnern sich Ordensleute sowie Männer und Frauen des geweihten Lebens ihrer Berufung. Dabei erneuern sie auch ihre Treueversprechen, Ordensgelübde und ihre Bereitschaft zum Dienst mit einer brennenden Kerze in der Hand,

erklärte Zsifkovics, der zum Fest der Darstellung des Herrn - auch Mariä Lichtmess genannt - auch auf die Bedeutung von Jesus als Licht der Welt hinwies. Dieses brauche "unsere Welt in ihrer Finsternis, Orientierungslosigkeit, Zerrissenheit, Bedrohung und Todesgefahr mehr denn je".

Das Licht der Welt werde Christinnen und Christen bei ihrer Taufe mit der Taufkerze, die an der Osterkerze entzündet wird, übergeben. Symbolisch stünden brennende Kerzen für Gottes Gegenwart und Liebe, "dass er die Menschen in der Finsternis nicht verlässt, sondern sie von der Geburt bis zur letzten Stunde begleitet", erklärte der Bischof die Bedeutung der Kerzen zu bestimmten Anlässen. So stehe die Kerze bei der Professfeier für das Licht des Glaubens, die Wetterkerze erinnere daran, dass Jesus in den Sorgen und Nöten des täglichen Lebens den Menschen beistehe, und die Sterbekerze drücke die Hoffnung aus, "dass Gott uns in der Dunkelheit des Todes nicht allein lässt, sondern auch uns wie Jesus zur Auferstehung und zum Leben führen wird".

Goldenstein: Propst hofft auf "dauerhafte Lösung"

Sprecher: Lebensabend der Nonnen in Sicherheit und geistlichem Frieden bleibt Ziel - Wunsch nach "ruhigem und wertschätzendem" Gespräch ohne öffentlichen Druck

Linz/Salzburg (KAP) Im Ringen um die Zukunft von drei Ordensschwestern aus dem Kloster Goldenstein setzt der kirchenrechtlich für sie Zuständige, Propst Markus Grasl, weiterhin auf eine "gute und dauerhafte Lösung". Das teilte sein Sprecher Harald Schiffel der "Tagesspost" mit. Ziel bleibe es, den Nonnen einen Lebensabend "in Sicherheit und geistlichem Frieden" zu ermöglichen.

Grasl sei den drei Schwestern "seit vielen Jahren als Mitbruder im Orden verbunden" und schätze "ihren jahrzehntelangen Dienst in Kirche und Gesellschaft sehr", so Schiffel. Seit Beginn der aktuellen Situation bemühe er sich, ihnen seelsorglich zu begegnen - "im Gebet, durch Gesprächsangebote und durch die Sorge um eine gesicherte Lebens- und Glaubenssituation". Zu

einer direkten Begegnung war es dabei jedoch nicht gekommen.

Dem Vorwurf, Gespräche verweigert zu haben, widersprach Schiffel. Es habe in den vergangenen Jahren zunächst in Goldenstein und dann im Pflegeheim, das die Schwestern im Sommer verließen, um in ihr Kloster zurückzukehren, zahlreiche persönliche Kontakte gegeben. "Sein aufrichtiger Wunsch bleibt, ohne öffentlichen Druck und falsche Tatsachen ruhig, ehrlich und wertschätzend miteinander, so wie früher auch, reden zu können."

Die einstige Entscheidung für eine Pflegeeinrichtung sei - auch auf "dringendes ärztliches Anraten hin" - laut Schiffel in Absprache mit den Schwestern erfolgt. Bewusst sei ein kirchlich geführtes Heim gewählt worden, "damit die

Schwestern ihr geistliches Leben in einer vertrauten Umgebung weiterführen können".

Im Herbst, Wochen nach der Rückkehr der Schwestern nach Goldenstein, habe der Propst eine Lösung vorgeschlagen, die laut Schifffl ihren Wunsch nach Heimat mit notwendigen Rahmenbedingungen verbinde. Vorgesehen gewesen seien demnach altersgerechte Umbauten im Kloster, die Wiederherstellung der Klausur sowie regelmäßige ärztliche Betreuung, professionelle Pflege und seelsorgliche Begleitung. Die Mittel dafür würden bereitgestellt. Eine zunächst positive Reaktion sei später zurückgezogen worden, so der Sprecher.

Die aktuelle Situation mit Medieninteresse und wechselnden Unterstützergruppen entspreche nicht einem "geordneten klösterlichen Rahmen", ließ Grasl ausrichten. "Ein Kloster soll

ein Ort der Ruhe, der inneren Sammlung und klarer Strukturen sein." Der Propst habe zudem das zuständige vatikanische Dikasterium um Befassung mit dem Fall ersucht und erhoffe von dieser Seite "Lösung und Klärung" für das weitere Schicksal der Schwestern.

Hinsichtlich der Höhe, Verwaltung und Verwendung der Spendeneinnahmen für die Goldensteiner Schwestern erklärte Schifffl, Grasl habe dazu weder Einfluss noch Einblick. Zu Social-Media-Aktivitäten, beauftragten Anwälte, Juristen oder Beratern sowie zu Detailfragen der Spendenverwaltung wolle er derzeit nicht Stellung beziehen; dies liege "in der Verantwortung des sogenannten 'Helferteams', das sich der Schwestern angenommen hat", so Schifffl wörtlich.

Nonnen von Goldenstein: Betrugsermittlungen eingestellt

Auseinandersetzung um Sozialhilfe nun auch gerichtlich vom Tisch - Staatsanwaltschaft Salzburg stellte auch Ermittlungen wegen Diebstahls ein

Salzburg (KAP) Im Fall der drei Nonnen von Goldenstein hat die Staatsanwaltschaft Salzburg die Ermittlungen wegen des Vorwurfes des Sozialleistungsbetruges gegen den Ordensoberen Ende Jänner eingestellt. Es ging um die von der Ordensleitung beantragte Sozialhilfe für zwei der drei Nonnen zur Unterbringung in einem Pflegeheim. Gegen die Unterbringung hatten sich die Schwestern gewehrt. Auch die Ermittlungen gegen eine andere Person wegen des Verdachts des Diebstahls wurden eingestellt, wie die APA berichtete.

Der Beschuldigte, gegen den wegen Sozialleistungsbetrug ermittelt wurde, habe nicht vorsätzlich gehandelt. Es sei nicht nachweisbar gewesen, dass er betrügerisch vorgegangen wäre, erklärte die Sprecherin der Staatsanwaltschaft Salzburg, Ricarda Eder, auf APA-Anfrage.

Ermittlungen seit Oktober 2025

Hintergrund der im Oktober 2025 eingeleiteten strafrechtlichen Ermittlungen der Staatsanwaltschaft war die Auseinandersetzung um die Rückkehr der drei hochbetagten Nonnen in das leer stehende Kloster Goldenstein in Elsbethen bei Salzburg. Zunächst wurde in Medien kolportiert, dass für zwei der drei Frauen, die eigenen Angaben zufolge gegen ihren Willen im Dezember 2023 in ein Pflegeheim in Oberalm übersiedeln

mussten, die Ordensleitung des Augustinerstiftes Reichersberg, das organisatorisch für das Kloster Goldenstein zuständig ist, zu Unrecht Sozialleistungen von insgesamt 64.000 Euro beantragt habe.

Der Antrag wurde auch von der zuständigen Bezirksbehörde genehmigt. Man sei nicht über alles informiert gewesen, hieß es seitens der Bezirkshauptmannschaft. Die Sozialabteilung des Landes Salzburg ortete missbräuchliche Verwendung von Sozialleistungen, da für die Altersversorgung der Nonnen offenbar mehr als genug Geld da gewesen sei, und forderte über die Bezirksbehörde die insgesamt ausbezahlten 64.000 Euro wieder zurück.

Sprecher der Ordensleitung dementierte

Der Sprecher des zuständigen Ordensoberen Propst Markus Grasl, der externe PR-Berater Harald Schifffl, erklärte am 31. Oktober 2025 gegenüber der APA, dass die Sozialleistungen nicht unrechtmäßig beantragt worden seien. "Die Bezirkshauptmannschaft hat den völlig gesetzeskonformen Antrag auf Sozialhilfe für die beiden Schwestern nach Paragraph 17 Salzburger Sozialhilfegesetz genehmigt." Ein "Missbrauch", wie von Medien in den Raum gestellt worden sei, habe in keiner Weise stattgefunden. Das Land Salzburg habe

den Ordensoberen, Propst Grasl, informiert, dass davon ausgegangen werde, dass durch den Übergabevertrag der Liegenschaft "Schloss Goldenstein" sich die rechtlichen Voraussetzungen für die gewährte Sozialhilfe geändert haben. "Aus diesem Grund wurde Propst Grasl zu einem Gespräch zur Abklärung eingeladen."

Das Gespräch fand am 18. November 2025 statt. Dabei wurde zwischen dem Propst und Soziallandesrat Wolfgang Fürweger (FPÖ) vereinbart, dass das Stift Reichersberg die Sozialhilfe-Rückforderung bezahlt. "Dafür wird es einen Bescheid geben", sagte Fürweger damals. Grasl habe zudem zugestimmt, dass sich künftig das Kloster Goldenstein um die Altersvorsorge aller drei Nonnen finanziell kümmern werde, so der Landesrat.

Schiffl hatte damals gegenüber Kathpress bekräftigt, dass Propst Grasl für die finanzielle Altersvorsorge der drei Nonnen verantwortlich sei und dafür auch Sorge trage. Das Stift Reichersberg verwende dafür keine eigenen finanziellen Mittel, sondern ausschließlich jene des Klosters Goldenstein, dessen Vermögen für die Versorgung der Ordensfrauen vorgesehen ist, entsprechend dem regulären ordensinternen Ablauf. Wie der Sprecher gegenüber Kathpress weiters erläuterte, verfügen Ordensleute nicht über eigenes Vermögen; Pensionseinkünfte oder Ersparnis

fließen in die jeweilige Gemeinschaft und werden dort für die Versorgung der Mitglieder verwendet. Die Verwaltung dieser Gelder obliegt in Goldenstein dem Apostolischen Kommissär, also Propst Grasl, der als ordensrechtlicher Oberer die vorhandenen Finanzmittel des Klosters für die Bedürfnisse der Schwestern einsetzt.

Staatsanwaltschaft nahm Ermittlungen auf

Die Staatsanwaltschaft Salzburg hatte aufgrund einer eingelangten Sachverhaltsdarstellung Ermittlungen zunächst gegen unbekannte Täter eingeleitet. Es ging einerseits um den Verdacht des schweren Betruges in Zusammenhang mit den Sozialhilfe-Anträgen, die für die zwei Nonnen zur Finanzierung des Aufenthaltes in dem Seniorenheim gestellt worden waren.

Der zweite Vorwurf betraf den Verdacht des schweren Diebstahls. In einer Sachverhaltsdarstellung wurde dargelegt, dass ein Bargeldbetrag, den eine der drei Nonnen geerbt haben soll, aus den Räumlichkeiten des Klosters entwendet worden sei. Der Tatverdacht hat sich nicht erhärtet, wie die Sprecherin der Staatsanwaltschaft gegenüber der APA erläuterte. Der Diebstahl sei nicht nachweisbar gewesen. Deshalb wurden auch in diesem Fall die Ermittlungen eingestellt.

Melker Stiftspfarr Wullersdorf feiert mit Erzbischof Grünwidl

Wiener Erzbischof bei Feier im Heimatort: "Dort, wo Gott im Zentrum steht, gibt es Freude" - Großer Andrang bei bischöflichen Gottesdiensten in Wiener Neustadt und Wullersdorf

Wullersdorf/Wien (KAP) Mit außergewöhnlich großer Beteiligung haben die ersten Gottesdienste des neuen Wiener Erzbischofs Josef Grünwidl am Freitag, 13. Februar in Wiener Neustadt und am Samstag, 14. Februar in Wullersdorf stattgefunden. Rund 2.500 Gläubige insgesamt nahmen an den Feiern in den Vikariaten Süd und Nord teil.

Am Samstagnachmittag zelebrierte Erzbischof Grünwidl seine erste feierliche Eucharistiefeier als Bischof im Vikariat Nord in seiner Heimatpfarre Wullersdorf. Über tausend Gläubige füllten die Pfarrkirche St. Georg; viele verfolgten die Feier im Pfarrsaal oder über den Livestream. Unter den Mitfeiernden waren auch Landtagspräsident Karl Wilfing und Alt-Landeshauptmann Erwin Pröll. Weihbischof Stephan

Turnovszky begrüßte den Erzbischof im Namen der Gläubigen des Vikariats Nord.

Heimkommen an Wurzeln des Glaubens

In seiner Predigt sprach der Erzbischof sehr persönlich über seine Herkunft und seine Verwurzelung in der Region. Er erinnerte an seine eigenen Schritte im Glauben in der Pfarre Wullersdorf: Erstkommunion, Ministrantenzeit, Dienste als Lektor und Kommunionhelfer, Orgelspiel sowie die Gestaltung von Jugendmessen in der Pfarrkirche haben ihn geprägt. Seither habe sich die Gestalt der Kirche sowohl im urbanen als auch im ländlichen Umfeld grundlegend verändert.

Grünwidl stellte gerade deshalb die Freude an Gott als zentrales Anliegen seiner Predigt in den Mittelpunkt. Auch in Zeiten globaler Krisen, gesellschaftlicher Ängste und inner-

kirchlicher Herausforderungen bleibe das Evangelium lebendig und wirksam: "Dort, wo Gott im Zentrum steht, gibt es auch Freude", so der Erzbischof. Veränderungen seien keine Bedrohung, sondern eine Chance: "Wenn der Wind der Veränderung weht, bauen die einen Mauern, die anderen Windmühlen - wir sehen diese Zeit als Gelegenheit, mit Freude und Zuversicht den Wandel mitzugestalten."

Zentral sei die Mission und das gelebte Zeugnis des Glaubens: "Zuerst kommt die Mission. Mission heißt, ich stehe zu meinem Glauben, ich rede darüber, ich lebe ihn." Schon kleine Zeichen des Glaubens wirken stark: "Ein paar kleine

Salzkörner können schon viel bewirken, oder eine Kerze in einem dunklen Zimmer kann die Atmosphäre verändern."

Die Pfarre Wullersdorf ist nahezu seit ihrer Gründung mit dem Benediktinerstift Melk verbunden. Bis heute versehen Benediktiner die Seelsorge im Auftrag des Melker Abtes - derzeit Pfarrmoderator P. Michael Fritz OSB aus dem Priorat St. Josef/Maria Roggendorf. Diese Verbundenheit zeigt sich nicht nur im Gemeindewappen, sondern auch im Wappen von Erzbischof Grünwidl, das im linken unteren Feld eine Adlerschwinge trägt, die sich ausdrücklich auf das Melker Abteiwappen bezieht.

OÖ: KV-Verhandlungen zu Ordensspitälern gehen in sechste Runde

Weiter keine Einigung zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaft wegen Differenzen bei der Wochenarbeitszeit - Nächste Verhandlung in großer Runde am 24. Februar

Linz (KAP) In der fünften Runde der Kollektivvertragsverhandlungen für das nicht-ärztliche Personal der oberösterreichischen Ordensspitäler ist am 4. Februar erneut keine Einigung erzielt worden. Rund 10.000 Beschäftigte sind von den Gesprächen betroffen, die seit mehreren Monaten geführt werden. Trotz der schwierigen Rahmenbedingungen konnte der Dialog zwischen Arbeitgeberseite und Gewerkschaft fortgesetzt werden, hieß es in Mitteilungen beider Seiten. Die Gespräche werden in einer Unterarbeitsgruppe fortgesetzt, sowie mit einem weiteren Verhandlungstermin in großer Runde am 24. Februar.

Die Ordensspitäler Oberösterreich hatten ein Paket vorgestellt, das unter anderem eine Valorisierung der Löhne, Gehälter und Zulagen um 3,3 Prozent ab 1. Juli, einen Sonderurlaub sowie das Aussetzen der Anhebung der Kosten für Personalverpflegung und Parkgebühren vorsieht. "Wir bedauern, dass heute noch kein Abschluss erzielt werden konnte. Gleichzeitig begrüßen wir, dass wieder eine konstruktive Gesprächskultur an den Verhandlungstisch zurückgekehrt ist", erklärte Johann Minihuber, Geschäftsführer der Oö. Ordensspitäler Koordinations GmbH. Verhandlungsleiterin Carmen Breitwieser betonte, man habe den vorhandenen finanziellen Spielraum "bestmöglich genutzt, um ein verantwortungsvolles Angebot für unsere Mitarbeiter vorzulegen".

Die Gewerkschaft vida kritisierte das jüngste Angebot hingegen als unzureichend. Es

unterscheide sich kaum von bisherigen Vorschlägen, lediglich ein zusätzlicher Urlaubstag pro Vollzeitkraft sei in Aussicht gestellt worden, erklärte vida-Gesundheitssprecherin Martina Reischenböck. Die Gewerkschaft hingegen habe ihre Bereitschaft bekundet, dem von den Arbeitgebern vorgeschlagenen Gehaltsabschluss des öffentlichen Dienstes anzunehmen - bei jedoch gleichzeitiger schrittweiser Arbeitszeitverkürzung. "40 Stunden sind in diesen Berufen kaum mehr zu bewältigen. Das Arbeitstempo ist in den letzten Jahren massiv gestiegen. Unter diesen Bedingungen steigt auch die Fehleranfälligkeit", wird eine weitere Mitarbeiterin zitiert.

Die Ordensspitäler Oberösterreich betreiben mehrere Krankenhäuser im Bundesland, darunter das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Linz, das Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern Elisabethinen, das Krankenhaus Barmherzige Schwestern Ried, das Krankenhaus St. Josef Braunau, das Klinikum Wels-Grieskirchen sowie das Krankenhaus Sierning. Zusammen beschäftigen sie rund 10.000 Mitarbeiter und versorgen jährlich 52 Prozent aller stationären Patienten im Bundesland. Im ambulanten Bereich erfolgen 51 Prozent aller Patientenkontakte in den Ordensspitälern Oberösterreichs. Das Land Oberösterreich finanziert die Ordensspitäler mit und wird von beiden Seiten als wichtiger Partner in den laufenden Verhandlungen genannt.

Kampf gegen Menschenhandel bleibt für Orden zentral

Rund 80 Ordensleute bei Veranstaltung zum "Tag des geweihten Lebens" in Diözese Linz

Linz (KAP) Die Realität von Menschenhandel und Zwangsprostitution in Österreich stand im Mittelpunkt der diesjährigen Zusammenkunft der oberösterreichischen Ordensleute anlässlich des "Tages des geweihten Lebens" (2. Februar). Das berichtet die Kirchenzeitung der Diözese Linz in ihrer aktuellen Ausgabe. Rund 80 Ordensfrauen und Ordensmänner sowie Mitglieder von Säkularinstituten waren dazu ins Kloster der Kreuzschwestern in Linz gekommen. Die Veranstaltung machte deutlich, dass der Einsatz gegen Menschenhandel für die Orden zentral bleibt.

Den Hauptvortrag hielten Sr. Maria Schlackl und P. Hans Eidenberger von "Aktiv

gegen Menschenhandel - aktiv für Menschenwürde". Ihre Ausführungen standen unter dem Motto "Geweihtes Leben - ein Widerspruch zum Geschäft mit der Ware Mensch". Konkrete Lebensgeschichten von betroffenen Frauen aus Osteuropa und Afrika zeigten laut Bericht, dass Menschenhandel und Prostitution keine Randphänomene seien, sondern mitten in der Gesellschaft geschehen würden.

Der Vortrag der beiden Ordensleute endete mit einem klaren Appell: "Zivilcourage zeigen, Bewusstsein schaffen und politisch handeln, um Menschenhandel und sexualisierte Ausbeutung wirksam zu bekämpfen."

Ordensfrau: Augen vor Menschenhandel nicht verschließen

Generalsekretärin der Union der Europäischen Konferenzen der Höheren Ordensoberen/innen, Sr. Bruinen, im Radio Vatikan-Interview über unvorstellbare Brutalität der Menschenhändler und Beitrag, den jeder gegen Menschenhandel leisten kann

Vatikanstadt (KAP) Auf die immer noch viel zu wenig bekannten dramatischen Ausmaße des Menschenhandels hat die niederländische Ordensfrau Marjolein Bruinen aufmerksam gemacht. Im Interview mit Radio Vatikan berichtete die Generalsekretärin der Union der Europäischen Konferenzen der Höheren Ordensoberen/innen (UCESM) von unfassbarer Brutalität der Menschenhändler und appellierte eindringlich an die Gesellschaft, die Augen vor diesem Verbrechen nicht zu verschließen.

Sr. Bruinen steht für viele Ordensfrauen, auch in Österreich, die sich an vorderster Front für die Opfer von Menschenhandel einsetzen. Das Interview fand anlässlich des kirchlichen Welttages gegen Menschenhandel (8. Februar) statt, den Papst Franziskus 2025 eingeführt hat. Bruinen berichtet über ihre Arbeit: "Wir engagieren uns unter anderem für Aufklärung, ich selbst habe viele Vorträge in Schulen, Kirchengemeinden und Frauengruppen gehalten. Wir stehen oft im direkten Umfeld Familien und sehen, was passiert, manchmal sogar früher als die eigenen Eltern, beispielsweise wenn es darum geht, dass die Kinder durch einen Loverboy oder ein Lovergirl verführt werden, die zunächst Liebe vortäuschen und dann zur Lösung eines vorgespielten

gravierenden Problems die oft verliebten Opfer in die Prostitution locken."

Außerdem sorgten die Ordensfrauen für Schutz und Begleitung. "Wenn beispielsweise ein Opfer aus einem afrikanischen Land kommt, suchen wir dort vor Ort Klöster auf - und fragen, ob es nach Rückkehr dort unterkommen kann, da die Betroffenen fast nie zu ihrer eigenen Familie zurückkehren können", so Bruinen.

Zur Frage nach den größten Herausforderungen im Bereich Menschenhandel wies Bruinen u.a. auf das Problem der Unsichtbarkeit hin: "Das heißt, die Delikte geschehen hinter der Haustür." Die Betroffenen hätten auch Angst, zur Polizei zu gehen, "weil sie selbst schlechte Erfahrungen mit den Sicherheitskräften im eigenen Land gemacht haben".

Schlimm sei auch die Unwilligkeit der Männer, Anzeige zu erstatten, wenn sie merken, dass eine Frau sich ihnen nicht freiwillig hingibt, so Bruinen: "Wir hatten beispielsweise den Fall eines minderjährigen Mädchens, das an einem Wochenende 80 Männer in einem Hotel bedienen musste. Die Polizei fand Kondome in ihrem Müll-eimer und konnte so einige Täter identifizieren und bei diesen Männern vorstellig werden. Die öffentliche Meinung wandte sich aber gegen die

Polizei, weil man der Meinung war, dass sie damit Familien zerstörte."

Die organisierte Kriminalität sei zudem unfassbar brutal. "Einmal bekam eine Frau zum Beispiel den abgetrennten Daumen ihres kleinen Kindes zugeschickt, als sie unwillig war, mitzuarbeiten. Solche Geschichten gibt es viele."

Eine weitere Komponente sei die Armut: "Frauen, darunter auch promovierte Ärztinnen und Juristinnen, hoffen, in kurzer Zeit im wohlhabenden Ausland Geld zu sammeln, um in ihrem Heimatland eine Praxis aufzubauen. Aber sie haben keine Ahnung, wo sie landen werden." Krieg und damit verbundene erzwungene Flucht spielten auch eine Rolle. Und sehr wichtig: "Das Fehlen eines eigenen warmherzigen Zuhauses, das wird von Loverboys ganz gezielt ausgenutzt."

Zur Frage, was ein "normaler Mensch" in irgendeiner Stadt in Westeuropa gegen Menschenhandel tun kann, meinte die Ordensfrau: "Nach einem Vortrag habe ich immer gesagt:

,Wenn jeder, der hier sitzt, diese Geschichte einer weiteren Person erzählt, und diese Person tut das auch, dann wird dieses Dorf bald sicherer sein.' Das gilt auch für unsere Breitengrade." Das Bewusstsein für die Problematik zu schaffen und die Augen vor derartigen Situationen nicht zu verschließen sei der erste Schritt dafür, "dem Menschenhandel und seinen vielfältigen Auswirkungen einen Riegel vorzuschieben".

Bruinen räumte freilich ein, dass es Situationen gibt, "in denen man wirklich am liebsten alles hinschmeißen würde, weil es scheint, als ob man nichts dagegen tun kann". Alles, was man unternehme, sei natürlich auch nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. "Aber ohne diesen Tropfen wäre der Stein noch heißer, deshalb darf man die Hoffnung nie aufgeben", so die Ordensfrau.

Bei der UCESM handelt es sich um ein Netzwerk, das 38 nationale Konferenzen von Ordensgemeinschaften aus 28 europäischen Ländern vertritt.

Früherer Leiter von Stift St. Paul nun Mönch im Europakloster Gut Aich

Zustimmung der Benediktinerkongregation machte feierliche Professübertragung möglich

Salzburg (KAP) Von 2020 bis 2024 leitete Pater Marian Kollmann als Oberer (Administrator) das Kärntner Benediktinerstift St. Paul. Nun gehört er als Bruder Martin Kollmann der Mönchsgemeinschaft des Benediktinerklosters Gut Aich (Europakloster) an. Mit der Zustimmung der Benediktinerkongregation konnten die Mönchsgelübde vom Stift St. Paul auf das Europakloster übertragen werden, wie die heimischen Ordensgemeinschaften mitteilten.

Die feierliche Professübertragung fand am Tag Maria Lichtmess (2. Februar) in der Klosterkirche von Gut Aich statt. P. Johannes Pausch, Gründungsprior des Europaklosters, stand der Festmesse vor. Der aktuelle Prior Bruder Thomas Hessler segnete im Beisein der Brüdergemeinschaft die weiße Kukulle (Mönchskutte) und den Professring, den in Gut Aich jeder Mitbruder trägt. Vor der Kirchengemeinde verlas Bruder Martin die Erneuerung seiner Mönchsgelübde.

Prior Hessler erklärte in seiner Ansprache die Bedeutung der Übertragung der Profess. Übertragung bedeutet aufheben, aufbewahren und auf eine neue Ebene bringen. Bruder Marian Kollmann habe in einer Krisensituation den Weg nach Gut Aich gefunden und konnte, nach Jahren

als Oberer im Stift St. Paul, an diesem Ort neue Kraft tanken.

Kollmann trat 2001 ins Stift St. Paul im Lavanttal ein. Von 2020 bis 2024 war er Oberer des Stiftes. Sein Weg führte ihn 2021 über die Ausbildung zum Geistlichen Begleiter ins Europakloster Gut Aich. Nach einer Auszeit in unterschiedlichen Klöstern habe sich in ihm der Wunsch entwickelt, im Europakloster Gut Aich als Mönch zu leben, hieß es.

Kollmann bedankte sich beim Gottesdienst bei den Mitbrüdern für die freundliche Aufnahme. Sein Lebensweg zeige, dass es nie zu spät sei, etwas Neues zu beginnen. Kollmann wird auch künftig als Priester wirken, zudem im Zentrum für Klosterheilkunde von Gut Aich mitarbeiten, geistliche Begleitung anbieten und die Tiere im Europakloster betreuen.

Europakloster Gut Aich

Das Europakloster Gut Aich ist für kirchliche Verhältnisse äußerst neu. Es wurde 1993 von drei Benediktinern - einer davon war P. Pausch - im Salzkammergut gegründet. Gut Aich gehörte früher wahrscheinlich zum (ehemaligen) Benediktinerkloster Mondsee. Es liegt am alten Wallfahrtsweg zwischen dem ehemaligen Benediktinerkloster

und St. Wolfgang, am Fuße des Schafberges. Im 13. Jahrhundert war Gut Aich nachweislich im Besitz der Erzdiözese Salzburg und durchlief danach eine wechselvolle Geschichte.

1938 wurde es von den Franziskanerinnen von Au am Inn erworben und bis 1989 als Kinderheim geführt. 1993 stellten die Franziskanerinnen das ehemalige Kinderheim drei Benediktinermönchen zur Verfügung, die hier ein

neues Kloster gründen wollten. Am 31. Oktober 1994 - dem 1000. Todestag des hl. Wolfgang - wurde die neue Klosterkirche geweiht. 1994 wurde auch bereits der erste Heilkräutergarten angelegt.

2004 wurde das Kloster schließlich nach elfjähriger Probezeit offiziell nach Kirchenrecht als selbstständiges Benediktinerkloster anerkannt. (Infos: www.europakloster.com)

"Liturgiewissenschaftliche Gesellschaft" unter neuer Leitung

Klosterneuburger Propst Höslinger steht künftig als Präsident der "Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg" vor

Wien (KAP) Die "Liturgiewissenschaftliche Gesellschaft Klosterneuburg" hat mit dem Klosterneuburger Propst Anton Höslinger einen neuen Präsidenten. Das hat die Gesellschaft in einer Aussendung mitgeteilt. Bei der jüngsten Jahresversammlung wurde für die Funktionsperiode 2026 bis 2029 neben Propst Höslinger Prof. Alexander Zerfaß zum Vizepräsidenten gewählt. Der bisherige Präsident, Prof. Andreas Redtenbacher übernimmt die Funktion des Geschäftsführers und bleibt zugleich Direktor des Pius-Parsch-Instituts. Die Liturgiewissenschaftliche Gesellschaft ist Rechtsträger des Pius-Parsch-Instituts, als kirchlicher Protektor fungiert der Liturgiereferent der Österreichischen Bischofskonferenz, Weihbischof Anton Leichtfried.

Den öffentlichen Teil der Jahresversammlung leitete ein Grußwort von Weihbischof Franz Scharl ein, der die grundlegende Bedeutung von Pius Parsch für die gegenwärtige Gestalt der Liturgie der Kirche unterstrich. Im Hauptvortrag reflektierte der Psychotherapeut und Theologe Arnold Metznitz die Tiefendimension der

Liturgie aus psychologischer und theologischer Sicht. Er betonte vor allem die "Kostbarkeit der Stille" als Bedingung für die transzendente Begegnung mit dem Unendlichen. Seelsorgerinnen und Seelsorger hätten die Aufgabe, "Menschen in das Kraftfeld dieser Mitte zu locken und sie staunen zu machen".

Als zweite "Kostbarkeit" nannte Metznitz den Umgang mit der Sprache und forderte eine "psychohygienischen Äquidistanz" zwischen persönlicher Nähe und Distanz: Der Mensch am Altar müsse "echt sein, dabei sich aber seiner Verantwortung für die Rolle, die er da am Altar übernommen hat, bewusst bleiben." Er warnte vor zu flacher Banalität des Alltäglichen in der Liturgie und einem unpersönlichen Abwickeln des Ritus, der Menschen nicht nur nicht berührt, sondern abschreckt. Es geht um eine Sprache, "die aus dem Herzen kommt und zu Herzen geht." Metznitz zitierte Bernhard von Clairvaux: "Als die Kelche der Priester aus Holz waren, waren ihre Herzen noch aus Gold". (Infos: www.pius-parsch-institut.at/liturgiewissenschaftliche-gesellschaft)

Steyler Missionsschwestern: Profess-Premiere in neuer Europa-Provinz

Künftig in Innsbruck lebende Belgierin Sr. Dessouroux legt erste Versprechen des Ordens ab

Amsterdam (KAP) Nur wenige Wochen nach der Gründung ihrer Europäischen Ordensprovinz haben die Steyler Missionsschwestern ihre erste Profess in der neuen Organisationsstruktur gefeiert. Die 38-jährige Belgierin Sr. Anne-Sophie Dessouroux legte am 31. Jänner das Versprechen der drei Gelübde Armut, Gehorsam und ehelose Keuschheit ab. Dessouroux hat ihre Ausbildungszeit unter anderem in Deutschland verbracht,

wird künftig jedoch in der Kommunität in Innsbruck leben und dort ihr Theologiestudium fortsetzen, geht aus einem Bericht der Ordenskonferenz hervor.

Die Europäische Provinz wurde Mitte Jänner 2026 offiziell gegründet. Sitz der Verwaltung ist das Koloman-Kloster in Stockerau bei Wien. Mit der Neustrukturierung wurden die bisherigen Provinzen Deutschland, Österreich und

Niederlande sowie die Regionen Spanien/Portugal und England/Irland zusammengeführt. Die neue Provinz umfasst insgesamt zehn Länder, darunter auch Italien, Rumänien und Portugal. Die Leitung übernahm Sr. Anna-Maria Kofler, die von einem Leitungsteam mit Vertreterinnen der bisherigen Provinzen unterstützt wird.

Die Professfeier im Mutterhaus in Steyl (Niederlande) wurde von P. Hans-Martin Rieder geleitet, der Dessouroux auf ihrem geistlichen Weg begleitet hatte. Provinzleiterin Sr. Kofler verwies auf den Leitsatz von Sr. Dessouroux, "Allein Gott kann Dein Herz ausfüllen!" Sr. Christine

Müller, Postulatsleiterin der neuen Provinz, betonte in ihrer Predigt, dass die drei evangelischen Räte nicht nur Verzicht bedeuten, sondern eine Lebensform eröffnen, die das gesamte Evangelium erfahrbar macht. Als Bild diene dabei das biblische Gleichnis vom Weinstock.

Die Steyler Missionsschwestern, offiziell Missionskongregation der Dienerinnen des Heiligen Geistes (SSpS), wurden 1889 von Arnold Jansen in Steyl (Niederlande) gegründet. Weltweit sind rund 3.000 Schwestern in mehr als 40 Ländern aktiv, vor allem in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Sozial- und Pastoralarbeit.

Wien: Deutscher Orden lud zum Gründungsfest

Festmesse mit Apostolischem Nuntius und feierliche Wiedereröffnung der Schatzkammer

Wien (KAP) Der Deutsche Orden lädt am Sonntag, 8. Februar, wieder zum traditionellen Gründungsfest. Dem Festgottesdienst um 10 Uhr in der Deutschordenskirche in Wien (Singerstraße 7) wird der Apostolische Nuntius Erzbischof Pedro López Quintana vorstehen. Er wird auch die Predigt halten. Die musikalische Gestaltung liegt bei "Ars Musica". Im Anschluss an den Festgottesdienst findet die feierliche Wiedereröffnung der Schatzkammer des Deutschen Ordens statt. In der Schatzkammer wurde in den vergangenen Monaten ein neues umfassendes Beleuchtungskonzept umgesetzt, das es den Besucherinnen und Besuchern ermöglichen soll, die Kunstschatze und historischen Exponate noch besser zu betrachten. Die Schatzkammer ist ab 16. Februar wieder geöffnet.

Der Deutsche Orden, dessen Mitglieder sich nach dem ehemaligen deutschen Spital in Jerusalem "Brüder vom Deutschen Haus Sankt Mariens in Jerusalem" nannten, wurde 1190 in Akkon gegründet, zunächst als Spitalbruderschaft und seit 1198 auch als ritterliche Gemeinschaft zum Schutz der Pilger im Heiligen Land. Nach Johannitern und Templern war der Deutsche Orden der dritte der großen geistlichen Ritterorden der Kreuzzugszeit. Am 6. Februar 1191 wurde der Orden von Papst Clemens III. als Hospitalbruder-

schaft anerkannt und unter päpstlichen Schutz gestellt.

Heute ist der Orden in Österreich, Deutschland, Italien, Slowenien, Tschechien und der Slowakei vertreten und widmet sich neben der Seelsorge vor allem der Sorge um Kranke, Behinderte und alte Menschen. In der Gemeinschaft wirken rund 300 Priester und Ordensschwestern sowie rund 950 "Familiaren" - Laienmitglieder, die sich den Ordensidealen durch ein Versprechen gegenüber dem Hochmeister verpflichten - an. Das Ordensgewand zeigt ein schwarzes Kreuz auf weißem Grund. Niederlassungen in Österreich gibt es in Wien, Gumpoldskirchen, Wildbad, Spannberg, Palterndorf und Friesach. Österreich und Italien bilden eine gemeinsame Provinz, ebenso Tschechien, die Slowakei und Slowenien.

Seit 1809 ist der Sitz des Hochmeisters und damit das Zentrum des Deutschen Ordens in der Singerstraße in der Wiener Innenstadt. Damit gehört der "Ordo Teutonico" zu den wenigen kirchlichen Institutionen, deren Generaloberer seine Residenz nicht in Rom hat. Bei den Deutschordensschwestern gibt es zwei selbstständige Häuser in Lana (Südtirol) und Passau (Bayern). In diesem Jahr sollen auf einem Generalkapitel die Strukturen des Ordens überarbeitet werden.

(Infos: <https://deutscher-orden.com/>)

Servitenorden schenkt Uni Innsbruck historische Klosterbibliotheken

Sammlungen der Konvente Innsbruck und Volders mit wertvollen alten Handschriften und Inkunabeln - Uni kümmert sich ums Aufbewahren, Erschließen und Zugänglichmachen

Innsbruck (KAP) Die Universitäts- und Landesbibliothek Tirol (ULB Tirol) hat zwei historische Klosterbibliotheken des Servitenordens dauerhaft übernommen. Die Sammlungen aus den Konventen in Innsbruck und Volders, darunter rund 500 Handschriften aus dem 15. bis 19. Jahrhundert sowie mehr als 200 wertvolle Inkunabeln, also noch mit beweglichen Lettern hergestellte Drucke, werden künftig an der Universität aufbewahrt, sukzessive erschlossen und digital zugänglich gemacht. "Sie sind wichtige Quellen für die Ordens-, Kultur- und Wissenschaftsgeschichte Tirols", teilte die ULB mit.

Die Innsbrucker Servitenbibliothek geht zurück auf die Gründung des Servitenkonvents 1611 durch Anna Caterina Gonzaga, zweite Gemahlin Erzherzog Ferdinands II.. Bereits 2008 wurde sie als Dauerleihgabe an die ULB Tirol übergeben, die nun mit dem im Dezember 2025 geschlossenen Vertrag in eine Schenkung umgewandelt wurde. Die Sammlung umfasst neben den Inkunabeln zahlreiche Handschriften, die durch Legate Tiroler Persönlichkeiten im 17. und 18. Jahrhundert ergänzt wurden.

Die Bibliothek des Servitenkonvents St. Karl in Volders wurde nach der Auflassung der dortigen Ordensniederlassung 2025 übernommen. Sie enthält Werke vom 16. bis 18. Jahrhundert sowie jüngere Bestände und reflektiert das geistige Profil eines frühneuzeitlichen Konvents, mit Literatur zu Theologie, Rechtswissenschaft, Geschichte, Medizin, Philologie und Belletristik.

Buch- und regionalhistorisch besonders wertvoll sind die Vorprovenienzen, darunter das Legat des Servitenpaters Caspar Maria Königl (1699-1770) sowie Bestände aus Adelsbibliotheken und anderen Klöstern.

Die Schenkungen erfolgten aus dem Wunsch des Ordens nach fachgerechter Betreuung, optimalen konservatorischen Bedingungen und dauerhafter Zugänglichkeit für Forschung und Öffentlichkeit. Dazu trägt das vom Kunst- und Kulturministerium geförderte Projekt "Kulturerbe digital" (2024-2026) bei, in dessen Rahmen die Handschriften in Kooperation mit dem Institut für Klassische Philologie und Neulateinische Studien der Universität Innsbruck sowie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften inhaltlich erschlossen und digitalisiert werden.

ULB-Leiterin Eva Ramminger dankte den Vertretern des Servitenordens, Provinzial P. Anthony Raj und Prior Fr. Fero Bachorik, für die großzügige Überlassung der Sammlungen und betonte, dass damit das Profil der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol als eine "zentrale Gedächtnisinstitution des Landes" weiter gestärkt werde. Die Bestände gelten als bedeutende Zeugnisse des historischen Wirkens des Ordens in der Region und als wertvolles schriftliches Kulturgut. Die Sammlungen seien "herausragend" und würden "durch ihren Umfang, ihre thematische Vielfalt und zahlreiche qualitätsvolle Werke bestehen", so Ramminger.

Onlineplattform "Predigtforum" feiert 30-jähriges Bestehen

Festakt zum 30-Jahr-Jubiläum der von der Wiener Provinz der Redemptoristen gegründeten Internetseite am 21. Februar

Wien (KAP) Seit 30 Jahren stellt die Onlineplattform "Predigtforum" zu jedem Sonn- und Feiertag Materialien für die Liturgie bereit, darunter die biblischen Texte der Gottesdienstlesungen, Gebete für Messfeiern und Wort-Gottes-Feiern, Meditationstexte, sogenannte Kontexte sowie Predigtgedanken. Die Website wurde am 1. Fastensonntag 1996 auf Initiative von Pater Hans Hütter von der Wiener Provinz der Redemptoristen ins

Leben gerufen. Seit 1. März 2025 liegt die Herausgeberschaft bei der "Arbeitsgemeinschaft Predigt + Liturgie", einem Zusammenschluss der Autorinnen und Autoren. Anlässlich des 30-jährigen Bestehens feiert die Arbeitsgemeinschaft am 21. Februar, dem Samstag vor dem 1. Fastensonntag 2026, ein Jubiläumsfest in der Pfarre Namen Jesu am Schedifkaplatz in Wien.

1996 begann der Redemptoristenpater Hütter gemeinsam mit einigen Mitbrüdern, pastoral engagierten Priester-Kollegen, Diakonen, Ordensschwestern, Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten, die liturgischen Texte zu den Sonn- und Feiertagen allen interessierten Personen zur Verfügung zu stellen. Ein vordringliches Anliegen war ihnen, zu den nicht immer leicht verständlichen biblischen Lesungstexten auch für theologisch nicht geschulte Menschen leicht verständliche Erklärungen und Kommentare anzubieten, erklärte Hütter, der nach wie vor die Webseite redigiert, gegenüber Kathpress.

Das Anliegen einer zeitgemäßen Verkündigung der Heiligen Schrift gehe bereits auf den heiligen Klemens Maria Hofbauer zurück, den Mitbegründer der Redemptoristen in Mitteleuropa, der vor rund 200 Jahren in Wien wirkte. Sein Leitmotiv lautete: "Das Evangelium muss neu verkündet werden." Im Laufe der Jahre sei es dem Predigtforumteam gelungen, das Angebot

kontinuierlich auszuweiten, so Hütter. Autorinnen und Autoren stellten selbstverfasste Meditationstexte und Gebete zur Verfügung. "So wurde das Predigtforum immer mehr auch zur Fundgrube für alle, die Wort-Gottes-Feiern oder andere Gottesdienste vorbereiten", so Hütter.

Alle Autorinnen und Autoren arbeiten laut Hütter unentgeltlich. Doch die Kosten für Programmierung, Serverbetrieb und IT-Sicherheit seien in den vergangenen Jahren gestiegen. Aufgrund der personellen Entwicklung der Ordensgemeinschaft hätten die Redemptoristen die Verantwortung für das Projekt nicht mehr übernehmen können. Daraufhin gründeten die Autorinnen und Autoren einen staatlich anerkannten Verein, der die Trägerschaft übernahm. Finanziert wird das Predigtforum durch Spenden der Nutzerinnen und Nutzer.

(Info: www.predigtforum.com; Info zum Jubiläum: <https://www.predigtforum.com/site/jubilaeum>)

Mandl: Salesianer Don Boscos aus Entwicklungshilfe "nicht wegzudenken"

EU-Parlamentarier würdigt Engagement des katholischen Ordens im Bildungsbereich und für "Brückenbau" zwischen westlichen und armen Ländern

Wien (KAP) Auf die tragende Rolle des katholischen Salesianerordens in der Entwicklungs- und Jugendarbeit hat EU-Parlamentarier Lukas Mandl (ÖVP) hingewiesen. "Die Salesianer Don Boscos sind weltweit eine nicht wegzudenkende Stütze in der Entwicklungshilfe, ganz besonders in der Bildungsarbeit und im Brückenbau zwischen westlicher Welt und Entwicklungsländern", sagte der Abgeordnete bei einer Begegnung mit dem neuen Leiter der weltweiten Jugendarbeit des Ordens, Pater Rafael Bejerano Rivera, mit Vertretern aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Medien in Wien.

Bejerano stammt aus Kolumbien und gehört, nach langer Leitungstätigkeit in einer der größten salesianischen Sozialeinrichtungen Kolumbiens, der Ciudad Don Bosco in Medellin, seit dem Vorjahr dem Generalrat des Ordens in Rom an. Er referierte bei dem Treffen über Herausforderungen in den Bereichen Ernährung und elementare Schulbildung in anderen Teilen der Welt sowie über Initiativen seiner Gemeinschaft für Kinder und Jugendliche mit psychischen Problemen, insbesondere in Europa.

Mandl, selbst EVP-Fraktionsleiter im Ausschuss für Entwicklungszusammenarbeit des EU-

Parlaments, zeigte sich beeindruckt vom Einsatz des Ordens auch auf diesem Bereich, steige doch der Bedarf für Maßnahmen für die seelische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Europa rapide an. "Selbstverständlich muss sich auch die Politik auf allen Ebenen darum kümmern. Aber die Unterstützung der Eltern und der Einsatz für junge Menschen in schwierigen Lebenslagen durch Organisationen wie die Salesianer Don Boscos ist durch nichts wegzudenken", so Mandl.

Seinem Gast P. Rivera, der auf Einladung des Hilfswerks "Jugend Eine Welt" anlässlich der Initiative "Tag der Straßenkinder" am Gedenktag des Heiligen Johannes Bosco (31. Jänner) eine Vortragsreihe in Österreich hielt, bescheinigte Mandl "große Glaubwürdigkeit und Professionalität" in der Verbindung von Menschen aus unterschiedlichen Lebenswelten. Die Erfahrung in der Entwicklungshilfe zeige, "dass Aktivitäten, die mit Religionsgemeinschaften verbunden sind, besonders verlässlich und nachhaltig sind". Der Beitrag der Kirche zu globaler Stabilität in unsicheren Zeiten und zu Lebenschancen für jeden Menschen könne gar nicht hoch genug geschätzt werden.

Bildung und "echte Perspektiven"

Die Lebensrealitäten von Straßenkindern haben sich heute stark verändert, legte Bejarano bei seinem Wien-Besuch dar. Während früher viele Jugendliche dauerhaft auf der Straße lebten, gehe es heute vielfach um "Kinder in Straßensituationen" - junge Menschen, die noch ein Zuhause haben, aber ohne elterliche Begleitung aufwachsen und dadurch besonderen Risiken wie Gewalt, Drogenhandel oder Ausbeutung ausgesetzt sind. Ziel seines Ordens sei es, diesen Jugendlichen Schutz zu bieten und durch Bildung, psychosoziale Begleitung und Berufsausbildung echte Perspektiven für die Zukunft zu eröffnen.

Ein zentraler Schwerpunkt für die Salesianer Don Boscos liegt auf der langfristigen Begleitung und Reintegration der Kinder in familiäre und soziale Strukturen. Bejarano erklärte, dass der Orden in seinen Jugend- und Freizeitzentren ("Oratorien") vertrauensbildende Angebote wie Sport, Musik, Tanz oder Freizeitaktivitäten einsetze, um den Zugang zur Lebenswelt der

Jugendlichen zu erhalten. Bildung, Gesundheitsversorgung, psychosoziale Unterstützung und berufliche Qualifizierung werden individuell auf jeden jungen Menschen abgestimmt, um nachhaltige Chancen für ein selbstbestimmtes Leben zu schaffen.

Aus erster Hand berichtete Bejarano über den Beitrag junger Freiwilliger aus Österreich im Rahmen des Entsendeprogramms "VOLONTARIAT bewegt". Sie seien für die Aktivitäten des Salesianerordens nicht nur eine fachliche Unterstützung, sondern ermöglichten vor allem wertvolle Begegnungen und das Eröffnen neuer Perspektiven: Für die Jugendlichen vor Ort seien solche Einsätze Erfahrungen von Menschlichkeit, Nähe und Solidarität aus anderen Kulturen, während es für die Freiwilligen aus Österreich selbst eine intensive Lernerfahrung sei sowie auch eine Chance, persönliche Kompetenzen zu entwickeln; Pater Bejarano sprach von einer "Win-win-Situation". (Infos: www.tagderstrassenkinder.at)

Diözese St. Pölten: Start der traditionellen Fastenwürfel-Aktion

140.000 Sammelboxen werden ab Aschermittwoch verteilt - Heuer kommen Spenden vor allem Jugendlichen in Nigeria zugute

St. Pölten (KAP) Die Diözese St. Pölten startet am Aschermittwoch (18. Februar) ihre traditionelle Fastenwürfelaktion. 140.000 Stück werden dazu als Sammelboxen in allen Pfarren verteilt. Die eingenommenen Spenden kommen Hilfsprojekten in Afrika, Asien, Lateinamerika und Österreich zugute. Heuer sollen die Gelder insbesondere Jugendlichen in Nigeria zugutekommen. "Fasten bedeutet, den Blick zu weiten: auf Menschen in Not, auf unsere Verantwortung füreinander und auf die Kraft der Solidarität, die trägt, heilt und neues Leben ermöglicht", wirbt Bischof Alois Schwarz in der "Kirche bunt" für die Spendenaktion. Der Fastenwürfel sei eine "Erinnerung und praktische Gelegenheit, auf einfachem Weg etwas Gutes zu tun", ergänzt Weihbischof Anton Leichtfried.

2022 haben die Don-Bosco-Schwestern in Ikorodu ein Berufsbildungszentrum für Jugendliche eröffnet, die dort in den Bereichen Konditorei, Modedesign, Friseurhandwerk sowie Informationstechnik eine Ausbildung erhalten. Damit soll der hohen Jugendarbeitslosigkeit im Land entgegengewirkt und jungen Menschen

Perspektiven geschenkt werden. Die Don-Bosco-Schwestern bieten aber auch 150 Kindern und Jugendlichen Freizeitaktivitäten und "salesianische Spiritualität". Die Fastenaktion der Diözese St. Pölten unterstützte 2025 die Errichtung eines Spiel- und Sportplatzes in geschütztem Rahmen für diese Kinder.

Außerdem unterstützt die Fastenaktion im Jahr 2026 ein diözesanes Programm zur Friedensförderung und Versöhnung im Südsudan, ein pastorales Projekt für ganzheitliche Ökologie in Peru, Maßnahmen zur Berufsausbildung für Jugendliche in Burkina Faso, ein Betreuungsprogramm für benachteiligte Kinder in Indien sowie ein agrarökologisches Programm der Diözese Same in Tansania.

Die Fastenwürfel-Aktion wird in der Diözese St. Pölten seit 1963 durchgeführt. Die gefüllten Würfel werden vor Ostern eingesammelt. Die Fastenaktion hat das Spendengütesiegel, Spenden können von der Steuer abgesetzt werden. (Info: www.fastenaktion.at; Spendenkonto: IBAN: AT90 3258 5000 0120 0666, Empfänger: Fastenaktion der Diözese St. Pölten)

Hilfswerk: Zyklon traf Menschen auf Madagaskar "mitten ins Herz"

Schwere Schäden nach Wirbelsturm "Gezani" auch an Bildungs- und Sozial-Einrichtungen der Salesianer für Kinder und Jugendliche

Wien/Antananarivo (KAP) Der Wirbelsturm "Gezani" hat in Madagaskar schwere Verwüstungen angerichtet. Mit Windgeschwindigkeiten von bis zu 200 Kilometern pro Stunde traf der Zyklon besonders die Hafenstadt Toamasina. Das österreichische Hilfswerk "Jugend Eine Welt" berichtete am Donnerstag, dass das Küstenviertel Ampalanana nahezu vollständig zerstört wurde. Von rund 900 erfassten Häusern blieben nur wenige Dutzend, hauptsächlich massiv gebaute Gebäude, unbeschädigt. Die meisten Häuser, oft aus Blech oder Ravalala-Blättern errichtet, wurden von den Böen weggeblasen. Nach Behördenangaben wurden mehr als 30 Menschen getötet, mehrere Personen sind vermisst.

Auch die Einrichtungen der Salesianer Don Boscos, langjährige Projektpartner von Jugend Eine Welt, erlitten schwere Schäden. "Wir sind seit mehr als zehn Jahren in Toamasina tätig. Wir haben ein Gemeinschaftshaus errichtet, eine Schule für 140 arme und besonders gefährdete Jugendliche aufgebaut sowie eine Pfarre, ein

Jugendzentrum und ein Projekt zur Förderung von Frauen gegründet, das dieses Jahr abgeschlossen wurde. Der Bau eines Berufsbildungszentrums steht kurz vor dem Beginn", erklärte "Jugend Eine Welt"-Projektpartner P. Berthin. "Nun sind 90 Prozent der Dächer unserer Einrichtungen vom Sturm weggerissen worden. Wasser ist in die Gebäude eingedrungen. Unser Lebensmittellager und die Schulkantine sind nicht mehr nutzbar und müssen neu aufgebaut werden."

"Der Zyklon traf die Menschen auf Madagaskar mitten ins Herz. Der Wiederaufbau geht nur mit Ihrer Hilfe, bitte spenden Sie", appellierte Reinhard Heiserer, Geschäftsführer von "Jugend Eine Welt". "Neben der Reparatur unserer Infrastruktur müssen wir auch den armen Menschen in unserer Umgebung soziale Hilfe leisten, da auch sie Opfer des Zyklons 'Gezani' geworden sind", ergänzte P. Berthin.

(Jugend Eine Welt-Spendenkonto: AT66 3600 0000 0002 4000, Onlinespenden unter www.jugendeinewelt.at/spenden)

Fastenkalender der Steyler Missionare schenkt stärkende Impulse

Gestaltung durch Jugendliche aus Österreich und Argentinien - Spendenerlös fließt in weltweite Wasserprojekte

Wien (KAP) Die Steyler Missionare bieten heuer unter dem Motto "Kraftquelle Gott" ihren traditionellen Fastenkalender an. Dieser schenkt täglich stärkende Impulse und soll dazu anregen, in der Fastenzeit über die eigenen Kraftquellen nachzudenken. Die enthaltenen Texte und Illustrationen sollen dabei helfen, zur Ruhe zu kommen, in sich hineinzuhören und sich von Gott berühren und stärken zu lassen, heißt es in einer aktuellen Aussendung der Ordensgemeinschaft. Die Illustrationen stammen von Schülerinnen und Schülern der HBLA Elmberg in Oberösterreich sowie aus einer Schule in Argentinien, die von der Missionsprokur unterstützt wird. Die Texte kommen aus der Feder von Jugendlichen und Erwachsenen aus Österreich, die sich mit dem Thema "Kraftquelle Gott" auseinandergesetzt haben.

Die gemeinsame Gestaltung des Kalenders durch junge Menschen aus Österreich und

Südamerika sei ein Zeichen für Zusammenarbeit und Solidarität über Kontinente hinweg, betont Pater Stephan Dähler SVD, Direktor der Missionsprokur St. Gabriel International. "So wie Wasser fließt auch die Liebe Gottes durch uns alle, gibt uns innere Kraft und stärkt unseren Glauben. Davon berichten die Texte auf beeindruckende Weise." Die Spenden für den Kalender kommen weltweiten Wasserprojekten zu, die die Wasserversorgung vieler Menschen sicherstellen und ihre Lebensbedingungen nachhaltig verbessern.

Nicht nur sei sauberes Trinkwasser für Hygiene und Gesundheit wichtig, auch der Zugang zu Bildung und zu einem gesicherten Einkommen sei eng mit der Wasserversorgung verknüpft. Oft seien Kinder und Frauen stundenlang unterwegs, um Wasser für ihre Familien zu bekommen. Diese Zeit fehle für Schule, Ausbildung oder Beruf. "Wasser ist ein Geschenk Gottes und

unsere Lebensquelle. Wir Steyler Missionare wollen diese Gabe für Menschen auf der ganzen Welt zugänglich machen", berichtete Dähler über ein bereits erfolgreich durchgeführtes Projekt.

Projekt in Togo

Das Beispiel des Dorfes Tchirkpambou in Togo zeige, welche Folgen eine unzureichende Wasserversorgung haben könne. Der bisher einzige Brunnen habe zu wenig und häufig verschmutztes Wasser geliefert. In der Folge seien Krankheiten wie Typhus oder Darmentzündungen aufgetreten. Alle 615 Einwohnerinnen und Einwohner des Dorfes hätten sich an dieser einen Wasserstelle versorgen müssen, was zu langen Warteschlangen geführt habe. Kinder, die für das Wasserholen zuständig seien, seien dadurch oft zu spät zur Schule gekommen.

Mit Unterstützung der Missionsprokur St. Gabriel International sei die Wasserversorgung des Dorfes verbessert worden. Ein neues, 70 Meter tiefes Bohrloch liefert nun sauberes Wasser. Mithilfe von Solarenergie wird dieses in Tanks mit einem Fassungsvermögen von insgesamt 9000 Litern gepumpt und anschließend über

unterirdisch verlegte Rohrleitungen auf 18 Zapfstellen im Dorf verteilt.

Fastenkalender seit 2014

Seit mehr als zehn Jahren geben die Steyler Missionare den Fastenkalender heraus. Er erscheint in einer Auflage von 30.000 Stück, wird an Interessierte verschickt und liegt in vielen Pfarren und Kirchen auf. Seit 2014 sind die Steyler Missionare Herausgeber des Fastenkalenders, die Idee dazu ging ursprünglich vom verstorbenen Weihbischof Florian Kuntner aus. Sein Anliegen war es, mit den Spenden für den Fastenkalender Projekte in Ländern des Globalen Südens zu finanzieren. Für die Missionsprokur St. Gabriel International ist die Herausgabe des Fastenkalenders Teil ihres Auftrags zur missionarischen Bewusstseinsbildung. (Infos und Bestellmöglichkeit: www.steylermission.at)

Die Steyler Missionare bieten neben dem Fastenkalender auch einen Fasten-Newsletter an. In diesem begleiten die Steyler Missionare und Missionsschwestern Interessierte Woche für Woche mit Gebeten und Impulsen. (<https://www.lebenjetzt.eu/fastenzeit26>)

Von Wien aus: Vor 75 Jahren wurde die Osternachtsfeier reformiert

Die Feier einer Nacht am Vormittag, Lesungen nur auf Latein, unverständliche Symbole: All dies machte eine Reform der Osternacht im 20. Jahrhundert nötig - schon mehr als zehn Jahre vor Konzilsbeginn - Hintergrundbericht von Hannah Krewer

Wien/Rom (KAP) "Dies ist die Nacht": Wer heutzutage eine katholische Osternacht besucht, hört diesen Satz im gesungenen Osterlob, dem "Exsultet", gleich mehrere Male. Und seit 75 Jahren stimmt das auch wieder. Denn die Osternacht wird in vielen Kirchengemeinden am Abend des Karsamstags gefeiert, in anderen in den frühen Morgenstunden des Ostersonntags. Doch jahrhundertlang war das anders - bis Papst Pius XII. in den 1950er Jahren durchgriff.

Eigentlich klingt es ja naheliegend: Die Osternacht wird in der Nacht gefeiert. Vom Dunkel ins Licht, vom Tod in die Auferstehung - nicht nur deswegen ist dieser ganz besondere Gottesdienst eine Feier voller Symbolik. Nur war er im Laufe der Geschichte mehr und mehr nach vorn gewandert und schließlich am Vormittag des Karsamstags angekommen. Vor allem aus pragmatischen Gründen, erklärt Johannes Funk. Der Priester und stellvertretende Leiter des Priesterseminars Sankt Lambert im rheinland-pfälzischen

Lantershofen schreibt derzeit seine Doktorarbeit zur Osternachtsreform.

"Man hielt sogar noch die Fiktion des frühen Abends aufrecht, indem man vor der Feier die Non betete - also die Hore des Stundengebetes, die eigentlich um drei Uhr nachmittags stattfindet", erklärt Funk. Die Texte sprachen weiter von der Nacht. Und auch gefastet wurde nach Abschluss der Feier noch. "Christus ist noch im Grab und man feiert schon seine Auferstehung. Die Menschen haben gemerkt: Da passt irgendetwas nicht", fasst Funk zusammen. Wirklich teilnehmen konnten normale Gemeindemitglieder an der Oster-"Nacht" auch nicht - nicht nur aus Zeitgründen, sondern auch, weil die lange Dauer und die lateinische Sprache das Verständnis erschwerten.

Vordenker der Reform, die dann in den 1950er Jahren kam, habe es viele gegeben, so Funk. Schon Ende des 19. Jahrhunderts, aber auch in den folgenden Jahrzehnten. 1930

schließlich habe der Augustiner-Chorherr Pius Parsch in der Nähe von Wien damit begonnen, die Osternacht am frühen Sonntagmorgen zu feiern und die Gläubigen mehr einzubinden, auch wenn er sich damit über geltende Regeln hinwegsetzte. Das sei anderswo dann vereinzelt übernommen worden, etwa in Leipzig und Köln, später auch in der Trierer Liebfrauenbasilika direkt neben dem Dom. Teilweise seien auch schon muttersprachliche Elemente dort eingeführt worden, so dass nicht mehr nur auf Latein gefeiert wurde.

Kritische Stimmen habe es natürlich gegeben, räumt Funk ein. Aber: "Steter Tropfen höhlt den Stein." Auch nach Frankreich breiteten die neuen Ideen sich aus. Bitten nach Rom, die Art der Feier offiziell einführen zu dürfen, wurden jedoch wiederholt abgeschlagen. Und das, obwohl dort schon längst Überlegungen zu einer umfassenden Liturgiereform erarbeitet wurden. Den Stein endgültig ins Rollen brachte laut Funk der französische Kardinal Achille Liénard, Bischof von Lille und Vorsitzender des Vorläufers der heutigen französischen Bischofskonferenz.

Auch er schickte im November 1950 einen Brief nach Rom. Und bat darum, dass die Gläubigen wirklich an der Osternacht teilnehmen können sollen. "Er hat sehr gut pastoral argumentiert und nicht historisch", sagt Funk. "Und dann war die Zeit vielleicht einfach reif für eine Reform." Am 9. Februar 1951 wurde die neue Form zunächst experimentell für ein Jahr eingeführt, 1952 dann für drei Jahre und 1955 noch einmal verlängert. Am Palmsonntag 1956 trat sie unbegrenzt in Kraft.

Verändert wurde nicht nur die Uhrzeit, sondern auch die Anzahl der Lesungen aus dem Alten Testament. Statt 12 gab es jetzt vier. Außerdem konnten die Gemeindemitglieder nicht nur zuschauen, wie das neue Taufwasser geweiht wurde, sondern anschließend auch ihr eigenes Taufversprechen erneuern. Neu dazu kam außerdem, die Osterkerze an dem meist vor der Kirche entfachten Feuer zu entzünden und sie danach in

die dunkle Kirche zu tragen. Grundsätzlich sei es darum gegangen, die Symbole der Feier nicht nur verständlicher zu machen, sondern auch erlebbar, erläutert der Theologe. "Und die Wirkung war eigentlich überall sehr positiv."

Ab 1956 gab es dann auch einige Neuerungen über die eigentliche Osternacht hinaus, die die Karwoche ab dem Palmsonntag betrafen. Auch die Gottesdienste an Gründonnerstag und Karfreitag wurden zeitlich verlegt, das Niederknien bei der Karfreitagsfürbitte für die Juden eingeführt - laut Funk vermutlich auch aufgrund der unmittelbaren zeitlichen Nähe der Judenverfolgungen und des Holocausts. Auch, wenn der Text der Bitte "für die treulosen Juden" zunächst blieb.

Lange wurde in der Form von 1951 nicht gefeiert. Im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils folgte ab 1964 eine weitere umfassende Liturgiereform. Erneut waren Osternacht und Karwoche betroffen - "weil man der Ansicht war, man könne die nicht auslassen, wenn man alles andere überarbeitet", so Funk. Am Ende habe die Idee gestanden, den Elementen, die über die Jahrhunderte gewachsen seien, einen roten Faden zu geben. Zusätzlich wurden den Zelebranten ein gewisser Spielraum gelassen, etwa bei der Auswahl der sieben alttestamentlichen Lesungen, von denen nur einige obligatorisch sind, und der Länge des Exsultet.

Die Reform von 1951 ist für Funk ein Symptom dafür, dass die Kirche sich mit der Moderne auseinandergesetzt hat. "So eine Feier muss das, was vor 2.000 Jahren passiert ist, mit dem Leben der Menschen verbinden." Das sei ein Anliegen der Reform gewesen. "Ich denke schon, dass das dafür steht, dass die Kirche sich öffnet und darauf eingeht, was die Menschen in der Zeit bewegt."

(Kathpress-Themenschwerpunkt mit zahlreichen Meldungen zur Fastenzeit unter www.kathpress.at/fastenzeit)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Fernsehgottesdienste: Aichern-Begräbnis und Welttag der Kranken

ORF III überträgt samstags Requiem für verstorbenen früheren Linzer Bischof und sonntags aus Marienkrankenhaus Vorau - Krankenmesse aus Schützen im Burgenland auf ServusTV

Graz/Eisenstadt (KAP) Am Wochenende des 7./8. Februars können in Österreichs Medien wieder Gottesdienste mitgefeiert werden. Am Samstag (7. Februar) überträgt ORF III ab 12 Uhr das Requiem aus dem Mariendom in Linz für den am 31. Jänner verstorbenen Linzer Altbischof Maximilian Aichern. Zwei Messen am Sonntag stehen im Zeichen des Welttags der Kranken, der am 11. Februar gefeiert wird. Ab 10 Uhr übertragen ORF III und die österreichischen Regionalradios eine heilige Messe aus der Kapelle des Marienkrankenhauses Vorau in der Steiermark. Am Sonntag (8. Februar) überträgt ServusTV ab 8.55 Uhr eine Wort-Gottes-Feier aus Schützen im Burgenland.

Dem Requiem für Altbischof Aichern im Mariendom wird Bischof Manfred Scheuer vorstehen. Die feierliche Gedenkmesse ist zudem im Livestream auf ORF ON zu sehen. Es kommentieren ORF Oberösterreich-Redakteur Günther Madlberger und die Journalistin und Autorin Christine Haiden, die ein Buch über Maximilian Aichern verfasst hat.

Nach den Trauerfeierlichkeiten in Linz wird der Sarg mit der sterblichen Hülle Aicherns in sein Heimatkloster St. Lambrecht überstellt. Dort wird Maximilian Aichern seine letzte Ruhestätte finden. Am Montag, 9. Februar, wird um 14 Uhr ein vom Abtpräses der Benediktiner, Johannes Perkmann, geleitetes Requiem in der Stiftskirche gefeiert. Danach folgt die Einsegnung durch den Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl und die Beisetzung in der Äbtegruft der Stiftskirche unter der Leitung von Abt Alfred Eichmann.

Festmesse zum 150-Jahr-Jubiläum mit Bischof Krautwaschl

Am Sonntag übertragen ORF III und die österreichischen Regionalradios ab 10 Uhr eine heilige Messe aus der Kapelle des Marienkrankenhauses (MKH) Vorau in der Steiermark.

Anlässlich des 150-Jahr-Jubiläums der Eröffnung des Krankenhauses feiert Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl die Festmesse mit der Gemeinde. Ihm zur Seite stehen die Konzelebranten Gerhard Hörting, P. Bernhard Hauser und Hannes Binder. Das Marienkrankenhaus liegt inmitten des Seelsorgeraumes Vorau und in unmittelbarer Nähe zum bekannten Augustiner Chorherrenstift. Die Kapelle wurde 1974 eingeweiht und ist wie das Marienkrankenhaus und die Kongregation der Unbefleckten Empfängnis geweiht.

Musikalisch gestaltet wird der Gottesdienst zum "Welttag der Kranken" vom MKH (Mitarbeiter-)Chor unter der Leitung von Martin Stögerer. Es erklingen deutsche und englische Lieder sowie Lieder aus dem Gotteslob. Im Anschluss an den Gottesdienst besteht von 11 bis 12.25 Uhr die Möglichkeit zur kostenfreien telefonischen Kontaktaufnahme für Anrufe aus Österreich und Deutschland unter der Nummer 08001002260 sowie unter 0800100226 für Anrufer aus der Schweiz.

ServusTV überträgt aus Schützen

ServusTV sendet am Sonntag ab 8.55 Uhr eine Wort-Gottes-Feier aus der Pfarre Schützen am Gebirge im Burgenland. Mit der Gemeinde feiert Diakon Friedrich Bohnenstingl. Thematisch steht ebenfalls der "Welttag der Kranken", der am 11. Februar begangen wird, im Mittelpunkt der Feier. Musikalisch gestaltet wird sie vom Kirchenchor Schützen am Gebirge unter der Leitung von Gustav Jaidl. Als Organist, Kantor und musikalischer Gesamtleiter fungiert Michael Jaidl. Es erklingen Lieder aus dem Gotteslob.

Im Anschluss an den Gottesdienst besteht von 10 bis 12.00 Uhr die Möglichkeit zur telefonischen Kontaktaufnahme unter der Nummer +436765855751 oder +436764889610.

TV-Sonntagsgottesdienste aus Fulpmes und Stift Lilienfeld

ServusTV überträgt am 15. Februar Sonntagsmesse mit Lilienfelder Abt Pius Maurer - Gemeindegottesdienst aus Fulpmes in Tirol in ORF III und ORF-Regionalradios

Wien (KAP) Via TV können Gläubige am Sonntag, 15. Februar, die Gottesdienste in der Pfarre Fulpmes in Tirol und im niederösterreichischen Stift Lilienfeld mitfeiern. Die Sonntagsmesse mit dem Lilienfelder Abt Pius Maurer wird ab 8.55 Uhr von ServusTV übertragen. ORF III und die ORF-Regionalradios senden ab 10 Uhr die sonntägliche Eucharistiefeier mit Pfarrer Fritz Kerschbaumer und Diakon Helmuth Zipperle aus der Pfarrkirche Fulpmes.

Die Feier in Lilienfeld wird musikalisch vom Stiftschor und der Capella Campililienses unter der Leitung von Stiftskapellmeister Florian Pejrimovsky gestaltet. Es erklingen Auszüge aus der "Missa in honorem S. Caecilia" von Josef Gruber, Kompositionen von Georg Philipp Telemann sowie Lieder aus dem Gotteslob.

Auch bei der Messe in Fulpmes erklingen Lieder aus dem Gotteslob, Instrumentalstücke unterschiedlicher Komponisten sowie gesungene Lieder zur Kommunion. Der Gottesdienst wird musikalisch gestaltet vom Ensemble Vivace bestehend aus einem Vokalensemble des Kirchenchores und dem Bläserensemble Kirchenklang. Die musikalische Leitung obliegt Josef Wetzinger, der auch an der Orgel spielen wird.

Im Anschluss an den Gottesdienst stehen Pfarrer Fritz Kerschbaumer und sein Team von 11 bis 12 Uhr für Anfragen und Gespräche unter der kostenfreien Telefonnummer zur Verfügung (Tel.: 08001002260 für AnruferInnen aus Österreich und Deutschland, Tel.: 0800100226 für AnruferInnen aus der Schweiz)

(Website zu Gottesdienstübertragungen in Österreich: www.gottesdienst.at)

OÖ: Start für Konzertreihe "Pace e bene" zum Franziskus-Jahr

Benefizabend in Dörnbach mit Jazz-Musiker Rosario Bonaccorso, Regisseurin Renate Bauer und Liedermacher-Priester Heinz Purrer eröffnet Jubiläumsreihe

Linz (KAP) Im Pfarrsaal Dörnbach (Bezirk Linz-Land) findet am 20. Februar um 19 Uhr das Konzert "Pace e bene - 800 Jahre Franziskus" statt. Die Veranstaltung ist als Benefizabend zugunsten der Kirchenrenovierung sowie eines Projekts von Missio angekündigt. Im Anschluss sind die Besucherinnen und Besucher zu einer Agape und zum Gespräch eingeladen. Das Konzert bildet zugleich den Auftakt zu einer Reihe, die im Laufe des Jubiläumsjahres auch in Wien, Salzburg und Enns Station machen soll.

Gestaltet wird der Abend vom italienischen Jazz-Kontrabassisten Rosario Bonaccorso, der Schauspielerin und Regisseurin Renate Bauer sowie vom oberösterreichischen Priester und Liedermacher Heinz Purrer mit dessen Band "Sing&pray". Musik und Texte kreisen um Leben und Botschaft des heiligen Franz von Assisi, dessen Todestag sich heuer zum 800. Mal jährt.

Purrer beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der Gestalt des Franziskus. In seinen Liedern beschreibt er den "Poverello" aus Assisi als

Friedensstifter, der die Schöpfung als Spur Gottes verstand, Aussätzige umarmte und den Blick besonders auf die Kleinen und Ausgegrenzten richtete. Franziskus habe in jedem Menschen Gott gesehen und ermutige auch heute zu Einfachheit, Geschwisterlichkeit und einem achtsamen Umgang mit der Natur. Auch Assisi selbst besingt Purrer als Ort des Friedens, "an dem sich Himmel und Erde berühren".

Renate Bauer wird in erzählender Form der Frage nachgehen, was Franziskus den Menschen der Gegenwart zu sagen hat. Der Heilige gilt als Patron der Armen und Benachteiligten, als Vermittler zwischen Religionen sowie als Impulsgeber für Frieden und Ökologie. Zugleich zeichnet Bauer kein idealisiertes Bild: Franziskus sei ein Mensch mit Zweifeln und Brüchen gewesen, leidenschaftlich und mitunter eigensinnig. Gerade diese Widersprüchlichkeit mache seine Gestalt bis heute nahbar.

Der aus Sizilien stammende und heute in Vorarlberger Lochau lebende Kontrabassist

Rosario Bonaccorso zählt zu den bekanntesten Vertretern des italienischen Jazz. Er konzertierte unter anderem in der Scala Mailand, an der Staatsoper Wien sowie in New York und Tokio und arbeitete mit Musikern wie Enrico Rava,

Stefano Di Battista, Elvin Jones, Gato Barbieri, Kenny Barron und Pat Metheny zusammen. In Dörnbach wird er die Texte und Themen des Abends musikalisch aufnehmen und improvisatorisch weiterführen.

Wiederentdecktes Barock-Fastentuch in Linzer Karmelitenkirche zu sehen

Restauriertes Fastentuch von Altomonte aus dem Jahr 1782 ab Aschermittwoch für 40 Tage ausgestellt

Linz (KAP) Nicht viele Fastentücher aus der Barockzeit sind noch erhalten. Im Linzer Karmeliterkloster stieß man im Frühjahr 2020 im Zuge einer großen Inventur auf das in Vergessenheit geratene Kunstwerk von Bartolomeo Altomonte (1694-1783), einem der bedeutendsten Barockmaler aus Oberösterreich, wie Ordenskonservatorin Karin Mayer gegenüber den "Oberösterreichischen Nachrichten" (11. Februar) berichtete. Nach aufwendiger Restaurierung ist das Kunstwerk mit Szenen der Bibelgeschichte von Jesus auf dem Ölberg wieder Teil des Kirchenraums. "Wir sind dankbar, dass dieses bedeutende geistliche und kulturelle Erbe erhalten werden konnte", zeigte sich Prior P. Benno Skala erfreut. Ab Aschermittwoch (18. Februar) ist das Kunstwerk zu den Kirchenöffnungszeiten für 40 Tage in der Karmelitenkirche zu sehen.

In der Zeit des ersten Lockdowns wurden im Kloster lange aufgeschobene Arbeiten erledigt. Im Zuge der umfangreichen Inventur stieß man auf mehr als 100 Gemälde, darunter Zyklen von Heiligendarstellungen, die waagrecht aufeinander gestapelt waren. Darunter befand sich auch das von Altomonte mit Ölfarbe gemalte und signierte Fastentuch, das Christus auf einer rot grundierten Leinwand im Garten Gethsemane zeigt. Der am Bild vermerkten Jahreszahl 1782

zufolge dürfte es sich um eines der letzten Werke des Barockmalers handeln. Bislang ist es das erste bekannte Fastentuch aus seiner Hand. "Die Vergangenheit des Tuchs liegt noch im Dunkeln", erklärte Mayer. Man habe bisher lediglich einen Eintrag in einem alten Rechnungsbuch gefunden, wonach der Künstler eine Anzahlung für sein Werk bekommen hat.

Durch die enorme mechanische Belastung durch das Aufhängen und Einrollen waren Fastentücher immer schon anfällig für Schäden und wurden oft repariert oder überarbeitet. Auch der Zustand des Fastentuchs von Altomonte war kein guter, wie die "Oberösterreichischen Nachrichten" berichteten. Zwei Jahre lang arbeiteten die Restauratorinnen Katharina Kohler und Brigitte Futscher an der Restauration des Fastentuchs unter fachlicher Aufsicht von Jessica Roßmann in den Werkstätten des Bundesdenkmalamts in Wien. - Den überwiegenden Teil der Kosten hat der Konvent selbst getragen, finanziell unterstützt wurde das Projekt vom Bundesdenkmalamt und vom Land Oberösterreich. "Es ist nicht selbstverständlich, dass sich der Konvent auf eine umfassende und kostenintensive Restaurierung eingelassen hat", sagte Mayer. Da brauche es auch Mut, und den habe der Orden gezeigt.

Stift Admont präsentiert musikalische Schätze aus eigenem Archiv

Exklusive Spezialführung und Workshop sollte ausgewähltes historisches Notenmaterial erneut zum Erklingen bringen

Graz (KAP) Das Stift Admont hat für Freitag, 6. Februar, zu einer Spezialführung mit Workshop ein, wodurch Musikgeschichte lebendig werden soll. Unter dem Titel "Musikalische Schätze aus dem Stiftsarchiv" erhalten Interessierte laut Ankündigung des Stifts einmalige Einblicke in die bedeutende Sammlung handschriftlicher

Musikalien des Stiftsarchivs - ein kulturelles Erbe von hohem historischem und künstlerischem Wert, wie es heißt.

Der Wilheringer Musikwissenschaftler Ikarus Kaiser, der in den vergangenen Jahren mit der wissenschaftlichen Katalogisierung der Admonter Bestände betraut war, wollte laut

Programm Einblicke in die Entstehung, Bedeutung und Besonderheiten des historischen Notenmaterials erläutern und Einzelstücke präsentieren, die der Öffentlichkeit sonst nicht zugänglich sind. Die vorgestellten Werke sollten aber nicht nur betrachtet, sondern auch gehört und erlebt werden. Geplant waren deshalb auch die Vorführung instrumentaler Stücke sowie - auf Wunsch der Teilnehmenden - das gemeinsame Ausprobieren ausgewählter Gesangsstücke.

Prior Maximilian Schiefermüller, Leiter des Admonter Stiftsarchivs und der Bibliothek

sowie wissenschaftlicher Leiter des Museums, hält dazu fest: "Die musikalischen Handschriften im Stiftsarchiv sind nicht nur historische Dokumente, sondern Zeugnisse gelebter Kultur und Spiritualität. Wenn diese Werke wieder erklingen, wird ein wesentlicher Teil unseres kulturellen Erbes unmittelbar erfahrbar. Diese Veranstaltung lädt dazu ein, Geschichte nicht nur zu betrachten, sondern mit allen Sinnen zu erleben." (Anmeldung: archiv@stiftadmont.at)

Viele Veranstaltungen zur Reliquien-Schau des heiligen Franziskus

Historisch erstmalige Ausstellung der Gebeine des populären Heiligen in Assisi beginnt

Assisi (KAP) Zum 800. Todestag des heiligen Franz von Assisi werden seine Gebeine erstmals der großen Öffentlichkeit präsentiert. Am Samstag, 21. Februar, 16 Uhr, findet in Assisi die Überführung des Sarges von der Krypta der Basilika San Francesco in die darüber liegende Unterkirche statt. Geleitet wird die Zeremonie vom Päpstlichen Beauftragten, Kardinal Ángel Fernández Artime. In den darauffolgenden Wochen werden Hunderttausende Pilger in Assisi erwartet. Mehr als 350.000 Menschen haben sich auf der Website sanfrancescovive.org vorab für ein Besuchs-Zeitfenster angemeldet. Auch die Teilnahme an Heiligen Messen in der Basilika ist nur mit Anmeldung möglich. Die Messe zum Abschluss der Reliquien-Schau leitet am 22. März der italienische Bischofskonferenz-Vorsitzende Kardinal Matteo Zuppi.

Zahlreiche Kulturveranstaltungen

Während der einmonatigen Schau finden neben zahlreichen Gottesdiensten, Wallfahrten und weiteren geistlichen Angeboten auch etliche kulturelle Veranstaltungen statt. Zum Auftakt der Reliquien-Ausstellung tritt am 21. Februar um 21 Uhr die Schola Cantorum der London Oratory School zu einem Konzert auf. Am 28. Februar, 7. und 21. März singt jeweils um 19.30 Uhr die Cappella Musicale der Päpstlichen Basilika Sankt Franziskus in Assisi eine musikalische Sammlung zur Passion Christi.

Am 10. März um 21 Uhr gastieren die Knoxville Catholic High School Singers aus Tennessee, USA. Den Konzertreigen beschließt am 17. März das Orchestra da Camera Fiorentina. Die Konzerte finden stets in der Oberkirche der

Basilika statt, sind kostenlos und ohne Voranmeldung und je nach Verfügbarkeit zugänglich.

Patron der Armen und der Umwelt

Der heilige Franz von Assisi (1181/82-1226) wird als Patron der Armen, Blinden, Lahmen, Strafgefangenen, Sozialarbeiter und Schiffbrüchigen verehrt; außerdem dient er als Vermittler zwischen den unterschiedlichen Religionen. Papst Johannes Paul II. erklärte ihn 1980 zudem zum Patron des Umweltschutzes und der Ökologie.

Franziskus' Gedenktag - der 4. Oktober - wird weltweit außerdem als Tierschutztag begangen. Sein Lebensthema war die bedingungslose Nachfolge Christi. Arm wollte er es dem armen Christus gleichtun. Nicht nur den Menschen, sondern auch Tieren, Pflanzen und der gesamten Natur wollte er das Evangelium von der Liebe Gottes predigen.

In seiner Jugend hatte der Sohn eines Kaufmanns ein ausschweifendes Leben geführt. 1206 sagte er sich von seinem Vater und seinem bisherigen Lebensstil los. 1208 vernahm Franziskus in der Kirche San Damiano eine vom Kreuz her zu ihm erschallende Stimme, die ihn mit dem Wortlaut des Matthäusevangeliums aufforderte, in die Welt zu gehen, allem Besitz zu entsagen und Gutes zu tun. Fortan führte er ein mönchisches Büsserleben und zog als Wanderprediger durch das Land.

Zwischen 1209 und 1220 gründete er den Orden der Franziskaner, der sich bis heute auf vielen Gebieten für Gerechtigkeit und Frieden einsetzt. Die Angehörigen der Gemeinschaft führen ein Leben in Armut und dürfen laut der von Franziskus verfassten Ordensregel kein

Eigentum besitzen. Damit gehören sie zu den kirchlichen Bettelorden.

Außer diesem "Ersten Orden" gründete Franziskus zwei weitere: die Klarissen als weiblichen Zweig und den "Dritten Orden" für Laien. Im 16. Jahrhundert entstanden aus Reformen Minoriten und Kapuziner.

Heute umfasst die franziskanische Familie weltweit rund 650.000 Mitglieder in Laienbewegungen, Bruderschaften und klösterlichen Gemeinschaften. Bekannte Franziskaner sind der im KZ Auschwitz ermordete Priester Maximilian Kolbe, der heilige Antonius von Padua und der Scholastiker Johannes Duns Scotus.

A U S L A N D

Papst ernennt Ordensfrau Brambilla zum Mitglied der Bischofsbehörde

Emeritierter Münsteraner Bischof Genn sowie Kurienkardinäle Koch und Tscherrig behalten ihre Funktion im Dikasterium

Vatikanstadt (KAP) Papst Leo XIV. hat Kurienpräfektin Sr. Simona Brambilla (60) in die vatikanische Behörde aufgenommen, die für die Auswahl neuer Bischöfe zuständig ist. Das hat das vatikanische Presseamt am Samstag, 14. Februar bekanntgegeben. Das Dikasterium für die Bischöfe ist zudem für Disziplinarverfahren gegen Bischöfe zuständig, die sich nicht an kirchenrechtliche Regeln halten.

Papst Franziskus (2013-2025) hatte die italienische Ordensfrau noch wenige Monate vor seinem Tod zur Präfektin des Dikasteriums für die Ordensleute ernannt. Diese Personalie wurde seinerzeit als Sensation gewertet, weil noch nie zuvor eine Frau diese wichtige Vatikanbehörde geleitet hatte.

Mit der Ernennung von Brambilla zum Mitglied der Bischofsbehörde betont Leo XIV. die Kontinuität mit seinem Vorgänger. In der Vergangenheit waren die Präfekten der Ordensbehörde stets auch Mitglied der Bischofsbehörde, weil es

oft Regelungsbedarf zwischen Bischöfen und Ordensgemeinschaften gibt.

Bestätigt in seiner Funktion in der Bischofsbehörde wurde der emeritierte Bischof von Münster, Felix Genn (75). Sein Rücktritt als Bischof war im vergangenen März noch von Papst Franziskus angenommen worden. Vor drei Wochen hatte ihn Papst Leo XIV. im Vatikan in Audienz empfangen. Da der jetzige Papst die Bischofsbehörde als Präfekt leitete, bevor er am 8. Mai zum Kirchenoberhaupt gewählt wurde, kennt er Genn seit mehreren Jahren.

Zusammen mit Genn wurden zahlreiche weitere Mitglieder des Bischofsdikasteriums bestätigt. Unter ihnen sind auch die aus der Schweiz stammenden Kardinäle Kurt Koch (75) und Emil Paul Tscherrig (79).

Weltweit hat die katholische Kirche derzeit etwa 5.500 Bischöfe. Das Bischofsdikasterium ist für die Bischöfe in Europa sowie in den meisten Gebieten Nord- und Lateinamerikas und in Australien zuständig.

36-jährige Ordensfrau Krapic neue Vize-Presseamtschefin im Vatikan

Kroatische Ordensfrau und Juristin folgt auf Brasilianerin Christiane Murray - Präfekt Ruffini vor Ablöse

Vatikanstadt (KAP) Die kroatische Ordensfrau Nina Benedikta Krapic (36) ist neue stellvertretende Leiterin des vatikanischen Presseamts. Dies teilte der Vatikan am Freitag mit. Sie folgt auf die aus Brasilien stammende Cristiane Murray (64), die am Freitag bei Papst Leo XIV. ihren Abschiedsbesuch machte.

Murray war als gelernte Radiojournalistin und Mutter von zwei Kindern unter Papst Franziskus das weibliche Gesicht der vatikanischen Kommunikation. Der Argentinier ernannte sie 2019 zur Vizedirektorin des Presseamts und damit faktisch zu seiner stellvertretenden Pressesprecherin. Vor allem bei international besetzten Pressekonferenzen im Umfeld der Welsynode 2023 und 2024

trat die polyglotte Murray oft als Kommunikatorin auf.

Die neue Vizedirektorin Krapic stammt aus der Erzdiözese Rijeka und ist studierte Juristin. Bevor sie 2023 in die Kommunikationsabteilung des Vatikans wechselte, machte sie Öffentlichkeitsarbeit für die Caritas in ihrer Heimatdiözese und war auch in mehreren Sozialeinrichtungen der Hilfsorganisation tätig. Krapic gehört der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom

heiligen Vinzenz von Paul an. Derzeit promoviert sie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Sozialwissenschaften.

Beobachter erwarten in den nächsten Monaten weitere Neubesetzungen im vatikanischen Medienapparat. Die wichtigste betrifft die Nachfolge für den Präfekten des Kommunikations-Dikasteriums, Paolo Ruffini. Er wird in diesem Jahr 70 und erreicht damit die vatikanische Altersgrenze für Nichtgeweihte.

Mehr Priester, Seminaristen und Ordensleute 2025 getötet

Hilfswerk Kirche in Not verzeichnet zugleich Rückgang bei Inhaftierungen - Konflikte und Gewalt aber weiter Alltag für viele Kirchenvertreter

München (KAP) Nach Angaben des Hilfswerks "Kirche in Not" sind im vergangenen Jahr weltweit 19 katholische Priester, Seminaristen und Ordensfrauen ermordet worden. Zudem seien 38 weitere Personen entführt und 28 inhaftiert worden, heißt es in einer am 5. Februar veröffentlichten Mitteilung. Die Zahl der Morde sei gegenüber dem Vorjahr um die Hälfte gestiegen (2024:13), die der Inhaftierungen dafür gesunken (2024:71).

Viele Todesfälle stünden in Zusammenhang mit Entführungen oder bewaffneten Konflikten, etwa in Nigeria, Äthiopien, Sudan und Myanmar, hieß es. Weitere Geistliche seien bei Angriffen, Überfällen oder unter noch ungeklärten Umständen getötet worden, etwa in den USA, Mexiko, Kenia und Haiti.

Die Zahl der Inhaftierten sei vor allem zurückgegangen, weil Nicaragua viele Geistliche freigelassen habe, so das Hilfswerk. Auch in Belarus sei die Zahl der inhaftierten Priester gesunken, in China aber gestiegen. In Indien seien

mehrere Ordensfrauen vorübergehend festgenommen worden.

Die meisten Entführungen gab es demnach in Nigeria, mit ansteigender Zahl: 24 nach zuvor 17. Zwei Seminaristen seien getötet worden. In Kamerun gab es laut Statistik acht Entführungen von Priestern, vor allem im konfliktreichen Nordwesten. Die meisten Betroffenen seien wieder freigekommen. Weitere Entführungen seien etwa aus Kolumbien, Haiti und Äthiopien gemeldet worden. Die Entführer gehörten mehrheitlich islamistischen oder anderen extremistischen Gruppen an; in einigen Weltregionen hätten auch kriminelle Banden Entführungen und die Erpressung von Lösegeld zu einem Geschäftszweig gemacht.

Das Hilfswerk weist darauf hin, dass nicht nur Priester und Ordensleute von Gewalt betroffen seien, sondern in vielen Ländern auch kirchliche Laienmitarbeiter und -missionare. Sie seien in der Statistik aber nicht enthalten.

Papst spricht mit Missbrauchsoffer aus Irland

Ire mit Missbrauchs-Erfahrung als Kind in Ordensschule tief bewegt von Gespräch mit Leo XIV.

Vatikanstadt (KAP) Papst Leo XIV. hat den irischen Missbrauchsbetroffenen David Ryan zu Gesprächen im Vatikan empfangen. Das Portal Vatican News berichtete am Dienstag von der Begegnung vom Vortag. David und sein mittlerweile verstorbener Bruder Mark Ryan waren als Kinder von Priestern in einer Dubliner Ordensschule sexuell missbraucht worden. Laut Ryan hat sich der Papst für ihr erlittenes Leid entschuldigt. 45 Minuten habe die Begegnung gedauert.

Als "das beste, was ich in meinem Leben getan habe" hat Ryan im Anschluss das Gespräch mit dem Papst bezeichnet. Gegenüber dem Sender EWTN berichtete, er habe dem Papst offen von den sexuellen Übergriffen aus der Schulzeit erzählt, einschließlich mehrfacher Vergewaltigungen. Auch sein inzwischen verstorbener Bruder Mark sei dort missbraucht worden. Er habe dem Kirchenoberhaupt seine Wut und seine Fragen vorgetragen, unter anderem warum Priester

solche Taten begingen und weshalb Missbrauch über lange Zeit vertuscht worden sei. Der Papst habe geantwortet, er habe darauf noch keine abschließende Erklärung, wolle aber Antworten finden.

Besonders hervorgehoben wurde von Ryan die persönliche Reaktion des Papstes. Leo XIV. habe ihm gesagt, er fühle seinen Schmerz, kenne ihn jedoch nicht aus eigener Erfahrung. Zudem habe er sich für das erlittene Leid entschuldigt und ihm ausdrücklich versichert: "Es war nicht deine Schuld, David." Diese Worte hätten ihn stark getroffen, so Ryan. Lange habe er gebraucht, um selbst zu dieser Einsicht zu gelangen. Er selbst habe beim Gespräch bewusst ruhig gesprochen und vor allem gewollt, "dass er meine Stimme hört", so der Ire. Viele Männer hätten Schwierigkeiten, über erlittenen Missbrauch zu sprechen.

Öffentlich bekannt wurde Ryans Fall durch die RTÉ-Radiodokumentation "Blackrock Boys". In der Folge setzte die irische Regierung eine Untersuchung ein, die landesweit rund 2.400

Missbrauchsvorwürfe an Hunderten Schulen über mehrere Jahrzehnte dokumentierte. Mit einem Brief hatte sich Ryan schließlich direkt an den Papst gewandt und daraufhin eine Einladung nach Rom erhalten. Begleitet wurde er von der irischen Hilfsorganisation One in Four.

Seit Beginn seines Pontifikats vor knapp neun Monaten hat Papst Leo XIV. wiederholt Missbrauchs Betroffene im Vatikan empfangen, darunter im November eine Gruppe aus Belgien sowie Vertreter des Netzwerks Ending Clergy Abuse. Zum Abschluss einer außerordentlichen Kardinalsversammlung im Jänner mahnte er seine Berater, Betroffene niemals abzuweisen, sondern ihnen zuzuhören und sie seelsorglich zu begleiten.

"Der Missbrauch selbst verursacht eine tiefe Wunde, die vielleicht ein Leben lang anhält", sagte Leo XIV. bei diesem Anlass, "aber oft ist der Skandal in der Kirche darauf zurückzuführen, dass die Tür verschlossen wurde und die Opfer nicht aufgenommen und von authentischen Seelsorgern begleitet wurden."

Papst empfängt Spitzen der Päpstlichen Akademien

Präsident der Päpstlichen Akademie für die Wissenschaften, Joachim von Braun, und Leiterin der Päpstlichen Akademie für Sozialwissenschaften, Sr. Helen Alford, bei Leo XIV.

Vatikanstadt (KAP) Der Bonner Agrarwissenschaftler Joachim von Braun (75) ist am 14. Februar von Papst Leo XIV. in Audienz empfangen worden. Von Braun leitet seit 2017 die Päpstliche Akademie für die Wissenschaften. Gemeinsam mit ihm empfing der Papst laut Mitteilung des vaticanischen Presseamtes die Leiterin der Päpstlichen Akademie für Sozialwissenschaften, die britische Ordensfrau und Ökonomin, Helen Alford (61).

Über den Inhalt des Gesprächs wurde zunächst nichts bekannt. Die beiden Akademien, denen Forscher unterschiedlicher Weltanschauungen aus zahlreichen Ländern angehören, informieren den Papst regelmäßig über den aktuellen Stand wissenschaftlicher Debatten. Beobachter vermuten, dass der Austausch im Zusammenhang mit dem seit längerem erwarteten päpstlichen Lehrschreiben über Chancen und Gefahren der Künstlichen Intelligenz stand.

P. Zollner: Missbrauch von Ordensfrauen ist Problem in Kirche

Jesuit und Missbrauchsexperte ortet bei Pressekonferenz des katholischen Hilfswerks missio Aachen "ein Thema, das auf den Nägeln brennt"

Bonn (KAP) Der Jesuit und Missbrauchsexperte P. Hans Zollner sieht im sexuellen Missbrauch von Ordensfrauen "ein Thema, das auf den Nägeln brennt". Bei einer Pressekonferenz des katholischen Hilfswerks missio Aachen sagte Zollner, in vielen Ländern könne heute - anders als noch vor zehn Jahren - offen über das Thema gesprochen

werden. missio habe inzwischen dazu beigetragen, dass heute nicht nur über Kinderschutz, sondern auch über den Schutz von Frauen in geistlichen Gemeinschaften gesprochen werde.

Das Hilfswerk hat in den vergangenen fünf Jahren Ausbildung, Empowering und Safe-guarding von Ordensfrauen unterstützt. Nach

intensiver Projektarbeit verzeichnet missio nun ein gestiegenes Bewusstsein für das Thema sexueller Missbrauch von Ordensfrauen, bessere Sprachfähigkeit über dieses Thema, Hilfe für Betroffene und Maßnahmen zur Prävention. Gemeinsam mit Partnerorganisationen wurden in Afrika, Asien und Ozeanien zahlreiche Projekte durchgeführt. missio förderte sie mit rund 17,5 Millionen Euro.

Konkret erklärte missio-Präsident Dirk Bingener, das Hilfswerk habe in den fünf vergangenen Jahren 534 Ausbildungsprojekte gefördert, davon 107 spezifisch für Ordensfrauen. Damit wurden rund 80.000 Ordensfrauen und Novizinnen erreicht, die dabei unterstützt wurden, unabhängig, selbstbestimmt und stark zu leben. Das reduziere indirekt das Risiko für Gewalt.

35 Projekte im engeren Bereich Safeguarding hätten das Ziel, eine Infrastruktur aufzubauen, mit der von Gewalt betroffene Ordensfrauen unterstützt werden. Außerdem gehe es darum, Prävention und Netzwerkarbeit aufzubauen. Dazu kämen internationale Netzwerktreffen und die finanzielle Unterstützung von acht Doktoranden und Doktorandinnen aus Afrika, Asien und Ozeanien.

P. Zollner berichtete, eine Ordensfrau habe das Thema sexueller Missbrauch von Ordensfrauen bereits im Jahr 2000 angesprochen - damals ohne Konsequenzen. Das sei "zum Glück" heute anders. Selbst Papst Franziskus habe es 2018 öffentlich thematisiert.

Schwester Mary Lembo berichtet aus Afrika, vor zehn Jahren sei es dort noch nicht möglich gewesen, über sexuellen Missbrauch von Ordensfrauen zu reden. Die Menschen seien davon

ausgegangen, "dass Missbrauch nicht in Afrika, sondern nur in Europa und anderen Orten existierte". Das habe sich geändert. "Menschen können heute offen über erlittenen Missbrauch sprechen. Sie sind sich bewusst darüber, dass Safeguarding-Training nötig ist." Ausbildungs- und Vernetzungstreffen mit Teilnehmenden aus allen Kontinenten hätten beim Verständnis von Missbrauch als globalem Problem sehr weitergeholfen. Jetzt müssten einheitliche Verfahren und Verhaltenskodizes für den Umgang mit dieser Gewalt verbindlich gemacht werden.

Mentalitätswandel erforderlich

Wie bei der Pressekonferenz deutlich wurde, gibt es aber auch heute noch Orden, die ein unterwürfiges Ordensideal pflegen, und Missbrauch verschweigen. In solchen Gemeinschaften hätten Schwestern, die über ihren erlittenen Missbrauch sprechen, große Schwierigkeiten. Auch in vielen Kulturen sei sexuelle Gewalt gegen Frauen mehr oder weniger akzeptiert. Wie die indische Schwester Rushila Rebello sagte, stünden christliche Ordensfrauen gerade in muslimisch geprägten Ländern in der gesellschaftlichen Hierarchie so weit unten, dass Missbrauch von Ordensfrauen dort nicht als Problem angesehen würde.

Zollner sagte, es brauche einen Wandel von Mentalität und Kultur, der nicht "von heute auf morgen" geschehe. missio-Präsident Bingener zeigte sich überzeugt, es werde weiter darauf ankommen, mit Konsequenz und Zeit die Projekte weiterzuverfolgen. missio müsse diese beharrlich weiter fördern, bis sie auf eigenen Füßen stehen können.

800. Todestag: Persönliche Begegnung mit "Superheiligem" Franziskus

Kaum ein katholischer Heiliger ist so populär wie Franz von Assisi - In diesem Jahr wird vor allem in seiner Geburtsstadt Assisi sein 800. Todestag begangen: Ein Höhepunkt des Festjahres ist die Ausstellung seiner Reliquien - Korrespondentenbericht von Sabine Kleyboldt

Assisi (KAP) Es war schon Nacht, als sich Ordensmänner in schwarzen und grauen Gewändern über ein schlichtes Gefäß mit jahrhundertealten Knochenresten beugten: die Reliquien des heiligen Franz von Assisi (1182-1226), entnommen seinem Grab in der Krypta der nach ihm benannten Basilika in seiner Geburtsstadt Assisi.

"Das war ein sehr bewegender Moment, die sterblichen Überreste jenes Mannes zu sehen, der bis heute so viele Menschen begeistert",

erinnert sich Bruder Thomas Freidel, seit 18 Jahren Pilgerseelsorger für die deutschsprachigen Gäste in Assisi, an das einzigartige Ereignis 2015. "So etwas schafft eine emotionale Verbindung über die Zeit hinweg."

Ähnliche Erfahrungen wollen die Franziskaner nun vielen Menschen ermöglichen: Erstmals überhaupt werden im 800. Todesjahr des Heiligen seine Reliquien einer großen Öffentlichkeit gezeigt, und das für einen ganzen Monat.

Am 21. Februar wird der Päpstliche Beauftragte, Kardinal Àngel Fernández Artime, in einer feierlichen Zeremonie den Plexiglassarg von der Krypta hinauf in die Unterkirche der Basilika San Francesco bringen. Bis zum 22. März sind Menschen aus aller Welt eingeladen, an der "Zur-schaustellung" der von Alter und Feuchtigkeit porösen und geschwärzten Knochen des "Superstars" unter den Heiligen teilzunehmen.

Über 10.000 Besucher pro Tag

"Wir wollen mit der Aktion nicht irgendeine Sensationslust befriedigen, sondern ein spirituell-theologisch fundiertes Angebot machen", stellt Bruder Thomas klar, seit fast 40 Jahren Mitglied der Franziskaner-Minoriten und Mitorganisator der Aktion.

Seit am 4. Oktober die Internetseite "San Francesco vive" (Der heilige Franziskus lebt) freigeschaltet wurde, haben bereits über 350.000 Menschen ein Besuchs-Zeitfenster oder eine der Führungen in Italienisch, Spanisch, Französisch, Englisch, Polnisch oder Deutsch gebucht. Für Letztere ist der gebürtige Pfälzer Freidel zuständig.

Nach einer kurzen historischen und geistlichen Einführung betreten die Gruppen den Altarbereich der Unterkirche, wo der Sarg mit den Reliquien platziert sein wird. Am Ende besteht in eigenen Bereichen der Kirche mit den einzigartigen romanischen Fresken die Möglichkeit zu Gebet, Beichte, persönlichem Segen und Tauferneuerung.

Quer über den Hof geht es zur gotischen Oberkirche, wo mehrmals am Tag Gottesdienste stattfinden - das ganze Jubiläumsjahr über. Ebenso wird es Konzerte, eine eigene Jugendwallfahrt und Pilgertouren verschiedener Gruppen und Diözesen geben. Außerdem hat Papst Leo XIV. sein Kommen angekündigt. Weitere Höhepunkte finden um den Gedenktag des Heiligen am 4. Oktober statt.

Unterstützung aus aller Welt

Ein Kraftakt und eine logistische Herausforderung, die Bruder Thomas aber nicht scheut. "Es ist alles professionell organisiert." Für die Reliquienausstellung ist gerade auf dem Vorplatz der Basilika ein großes Zelt als Wartebereich für 1.500 Leute aufgebaut worden. Für Einlasskontrollen und Hilfestellungen aller Art stehen über 100 Freiwillige bereit. Und die rund 55 Franziskaner

um Bruder Thomas erhalten Unterstützung von 25 Mitbrüdern aus der ganzen Welt.

Schon in normalen Jahren kommen etwa fünf Millionen Besucher an den Ort, wo der radikale Botschafter von Demut, Armut und Liebe wirkte. Viele dieser Gäste aus der ganzen Welt wissen nur wenig über den Heiligen, erzählt Pilgerseelsorger Freidel. "Die Leute erahnen in Franziskus eine Art Sehnsuchtsgestalt, die die Dinge verkörpert, die eigentlich jedem Menschen im Leben wichtig sein sollten: die Verbindung mit Gott, der Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit, der Blick auf die Schöpfung und die Versöhnung zwischen den Religionen."

Habit und handgeschriebene Briefe

Die Basilika in Assisi bietet viele Gelegenheiten, Franziskus zu begegnen. In der Unterkirche befindet sich sein Originalgewand. An vielen Stellen ist der graue Habit geflickt und schadhaft. Auch ein Brief des Heiligen, der sein Leben als reicher Kaufmannssohn für ein Dasein in absoluter Armut aufgab, sowie seine handgeschriebene Ordensregel sind zu sehen.

In der Krypta darunter steht der Altar, auf dem der Sarkophag mit der Aufschrift "San Francesco" ruht. 1230, vier Jahre nach Franziskus' Tod, wurde sein Leichnam von der Basilika Santa Chiara in die Unterkirche gebracht und 3,50 Meter tief in Erdreich und Felsen eingelassen, eingemauert, verschlossen und fast vergessen - für knapp 600 Jahre.

Nichts Makaber-Mystisches

1818 erteilte Papst Pius VII. den Franziskanern die Erlaubnis, nach dem Grab zu forschen. Man entdeckte es, untersuchte die Knochen auf Echtheit und umbaute alles mit einer neuen Krypta unter der Unterkirche. Bei einer weiteren Öffnung 1978 finden erneut eingehende wissenschaftliche Untersuchungen statt. 2015 soll abermals der Erhaltungszustand der Reliquien kontrolliert werden. "Wir haben die Gebeine nach oben in die Unterkirche gebracht, und mit allen Franziskanern aus der Umgebung ein Abendgebet vor den Reliquien gehalten, und sie dann wieder eingesetzt", fasst Freidel zusammen.

Diesmal findet die Schau am helllichten Tag statt. Denn die Reliquienausstellung habe nichts Makaber-Mystisches, sagt Bruder Thomas. "Zum einen geht es um die klassische katholische Auffassung, dass wir nicht nur die Seele, sondern auch den Leib für wichtig halten, und dass der

Mensch in den sterblichen Überresten noch irgendwie präsent ist", erklärt der Diakon. "Außerdem erinnert uns der Anblick daran, was von jedem von uns bleiben wird am Ende."

Aber Angst vor dem Tod wollen die Franziskaner nicht schüren, im Gegenteil: Franziskus habe mit seinem Sonnengesang dem Tod eine

positive Konnotation gegeben. "Er hat 'Sorella Morte', Schwester Tod, willkommen geheißen als Wegweiser zum Ewigen Leben." Diesen tröstlichen Gedanken, so wünscht es sich Bruder Thomas Freidel, sollten die Besucher aus Assisi mit nach Hause tragen.

Norwegischer Trappist leitet Fastenexerzitien für Papst und Kurie

Bischof Varden ist Leiter der Nordischen Bischofskonferenz - Einkehrtage vom 22. bis 27. Februar

Vatikanstadt (KAP) Die diesjährigen Fastenexerzitien für Papst Leo XIV. und die Leiter der römischen Kurie werden von dem norwegischen Trappistenmönch und Bischof Erik Varden geleitet. Das teilte die Präfektur des Päpstlichen Hauses mit. Die geistlichen Einkehrtage finden vom 22. bis 27. Februar im Apostolischen Palast statt.

Varden, Bischof der Territorialprälatur Trondheim, wird die Exerzitien in der Cappella Paolina halten, die für zwei Fresken Michelangelo - die Kreuzigung des heiligen Petrus und die Bekehrung des Saulus - bekannt ist. Das Thema der Einkehrtage lautet "Erleuchtet von einer verborgenen Herrlichkeit". Neben dem Papst nehmen die Leiter der vatikanischen Dikasterien und weitere in Rom ansässige Kardinäle teil.

Der 51-jährige Bischof stammt aus der Diözese Oslo, studierte in Cambridge und Rom und trat 2002 in den Trappistenorden ein. 2011 wurde er zum Priester geweiht, 2015 zum Abt des Klosters Mount St. Bernard in Großbritannien

gewählt. Seit 2020 steht er der Prälatur Trondheim vor. Zudem ist er Apostolischer Administrator von Tromsø, Vorsitzender der Nordischen Bischofskonferenz und seit 2025 Mitglied des Dikasteriums für den Klerus. Varden arbeitete einige Jahre auch für die skandinavische Redaktion von Radio Vatikan.

Die Exerzitien beginnen am Sonntag, 22. Februar, mit einer ersten Meditation am Nachmittag. An den folgenden Tagen sind jeweils zwei Meditationen vorgesehen, ergänzt durch das Stundengebet und eucharistische Anbetung. Inhaltlich greift Varden unter anderem Gedanken des heiligen Bernhard von Clairvaux auf.

Mit der Rückkehr der Exerzitien in den Apostolischen Palast knüpft Papst Leo XIV. an eine lange Tradition gemeinsamer Fasteneinkehrtage an. Während der Exerzitien ruhen in der Regel öffentliche Termine des Papstes, darunter auch die Generalaudienz am 25. Februar.

Deutschland: Einbruch bei Zahl der Theologiestudierenden

Besonders betroffen sind große Standorte - Nur einzelne Hochschulen widersetzen sich dem Trend

Bonn (KAP) Die Zahl der Studierenden im katholisch-theologischen Vollstudium ist in Deutschland in den vergangenen sechs Jahren stark gesunken. Wie die deutsche katholische Nachrichtenagentur KNA in ihrem Hintergrunddienst berichtet, ging an den staatlichen Fakultäten die Zahl der angehenden Volltheologen von 2.206 auf 1.043 zurück - ein Rückgang um mehr als die Hälfte. An den kirchlichen Hochschulen fiel der Rückgang deutlich geringer aus: Hier sank die Zahl von 469 auf 369 Studierende.

Besonders stark vom Rückgang betroffen sind die großen staatlichen Standorte. In Münster, dem größten Theologie-Standort Deutschlands, sank die Zahl der Studierenden in sechs Jahren von 1.012 auf 444. In München ging sie von 251 auf 102 zurück, in Bonn von 215 auf 88. Auch Freiburg und Bochum verloren jeweils mehr als die Hälfte ihrer Studierenden. Stabil blieb Augsburg mit 73.

An kirchlichen Hochschulen zeigt sich ein gemischtes Bild. In Frankfurt-Sankt Georgen, Eichstätt-Ingolstadt und Trier gingen die Studie-

rendenzahlen jeweils um mehr als ein Drittel zurück. Zugleich gibt es einzelne Gegenbewegungen: An der neu aufgebauten Kölner Hochschule für Katholische Theologie, Nachfolgeeinrichtung der Ordenshochschule der Steyler Missionare in Sankt Augustin, stieg die Zahl der Studierenden von 46 auf 82. Auch die Hochschule der Pallottiner in Vallendar meldete einen leichten Zuwachs von 53 auf 60.

Das theologische Vollstudium mit dem Abschluss Magister Theologiae ist der klassische Ausbildungsweg für angehende Priester und Voraussetzung für weitere kirchliche Berufe in der Seelsorge. Der anhaltende Rückgang der Studierendenzahlen stellt Kirche und theologische Wissenschaft in Deutschland vor große Herausforderungen, so der KNA-Bericht.

Kardinal Marx: Zeugnis von Alfred Delp ist heute hochaktuell

Für Münchner Erzbischof ist Seligsprechung des von den Nationalsozialisten hingerichteten Jesuiten auch im Interesse Deutschlands

Bonn (KAP) Der Münchner Erzbischof Kardinal Reinhard Marx hat das Zeugnis des von den Nationalsozialisten hingerichteten Alfred Delp als hochaktuell bezeichnet. Gerade "in diesen Zeiten, in denen völkischer Nationalismus, Hass, Krieg, Allmachtsfantasien um sich greifen, da soll er mit uns sein", sagte Marx laut Mitteilung seiner Pressestelle bei der Eröffnung des Seligsprechungsverfahrens für Delp. Dieses fiel auf den 81. Jahrestag von dessen Hinrichtung zu Lichtmess 1945.

Der Jesuitenpater und Widerstandskämpfer sei seinen Verfolgern während Folter, Verhör und Schauprozess "ruhig, demütig und besonnen" entgegengetreten, sagte Marx. Etwa dem NS-Juristen Roland Freisler: "Wenn wir uns vorstellen, wie Delp und der geifernde, schreiende Freisler einander gegenüberstehen - Freisler, kein Richter, sondern ein Vernichter, der die Jesuiten hasste", dann ergebe sich aus diesem Bild "eine Ikone des 20. Jahrhunderts", die den Ausweg aus einer Kultur von Hass und Gewalt aufzeige.

Delp habe seinen Tod nicht als Hinrichtung betrachtet, sondern in der Nachfolge Christi als Opfer, sagte der Erzbischof. Und weiter: "In dieser Interpretation wird aus seinem Tod ein Akt der Liebe." Den Vertretern der Gewalt werde die

Deutungsmacht entzogen und ein neues Wertesystem werde erkennbar, in dem "Demut, Liebe und Versöhnung" die Richtung vorgeben würden, statt "Gewalt, Hass und Vergeltung".

Kardinal Marx rief die Gläubigen dazu auf, darum zu bitten, "dass der Seligsprechungsprozess reiche Frucht bringt. Für die Jesuiten, für die Gemeinschaft der Kirche, für die Welt und besonders auch für unser Vaterland."

Alfred Delp wurde 1907 in Mannheim geboren und trat 1926, direkt nach seinem Abitur, dem Jesuitenorden bei. Nachdem ihm die Nationalsozialisten ein Promotionsstudium an der Universität München verweigerten, kam Delp zur NS-kritischen Jesuitenzeitschrift "Stimmen der Zeit". Hier arbeitete er bis zu deren Verbot durch die Nationalsozialisten 1941. Gleichzeitig stellte er in seinen Predigten der nationalsozialistischen Ideologie seine Vision eines solidarischen Christentums und einer humanen Gesellschaft gegenüber. Bei einer Seligsprechung stellt die katholische Kirche nach einem mehrjährigen Untersuchungsverfahren durch das Urteil des Papstes fest, dass ein Mensch beispielhaft aus seinem christlichen Glauben gelebt hat.

Piusbrüder und Vatikan suchen Weg zur Einheit

Überraschende Wende nach Krisengespräch in Rom

Vatikanstadt (KAP) Der Vatikan und die mit Rom nicht in voller Gemeinschaft stehende Priesterbruderschaft St. Pius X. stehen offenbar vor neuen Dialogrunden. Dies geht aus einer Mitteilung des Präfekten der vatikanischen Glaubens-

behörde, Kardinal Víctor Fernández, vom 12. Februar hervor.

Zuvor hatte der Obere der Piusbrüder, Davide Pagliarani, mit dem Kardinal ein ausführliches Gespräch über theologische Fragen geführt. Es wurde in der Mitteilung als "herzlich und

ernsthaft" bezeichnet. Es habe "mit Zustimmung des Heiligen Vaters" stattgefunden.

Weiter heißt es in der Mitteilung, in den möglichen künftigen Dialogrunden solle geklärt werden, was die Mindestvoraussetzungen für eine Wiederherstellung der vollen kirchlichen Gemeinschaft wären. Ferner solle ein möglicher kirchenrechtlicher Status für die Priesterbruderschaft erörtert werden.

Der Pius-Obere Pagliarini werde diesen Vorschlag dem Rat der Bruderschaft vorlegen und dessen Entscheidung dem Glaubensdikasterium mitteilen, heißt es in dem Kommuniké. Wenn der Rat zustimme, werde man sich über die nächsten Schritte verständigen. Fernández rief in der Mitteilung die gesamte Kirche auf, diesen Weg im Gebet zu begleiten.

Es geht um das Konzil

Die Mitteilung spricht ferner davon, dass die Piusbruderschaft zwischen 2017 und 2019 mehrere Briefe nach Rom geschickt habe, in denen es um strittige theologische Themen ging. Dazu gehörte demnach die Frage, ob die Pluralität der verschiedenen Religionen von Gott gewollt ist.

Ferner habe der Präfekt einen theologischen Dialog zu der Frage vorgeschlagen, welcher Grad der Zustimmung zu den unterschiedlichen Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) erforderlich ist. Schließlich sollten auch noch "eine Reihe von Themen" erörtert werden, die von der Bruderschaft in einem Brief vom 17. Jänner 2019 aufgeworfen wurden. Welche Themen das sind, wird nicht ausgeführt.

Bischofsweihe würde ins Schisma führen

In dem Gespräch habe der Heilige Stuhl unterstrichen, dass eine Bischofsweihe ohne Zustimmung des Papstes "einen entscheidenden Bruch der kirchlichen Gemeinschaft (Schisma) mit schweren Konsequenzen für die gesamte Bruderschaft bedeuten würde". Daher sei die Aussetzung der angekündigten Bischofsweihen die Voraussetzung, um einen weiteren Dialog zu ermöglichen.

Die von den Piusbrüdern jüngst für 1. Juli angekündigte Weihe eigener Bischöfe war

unmittelbarer Anlass für das Treffen in Rom am Donnerstag gewesen. Die Priesterbruderschaft hält diese aufgrund eines "Notstandes" für unumgänglich. Dazu zählt, dass sie in ihren Reihen nur noch über zwei Bischöfe, im Alter von 67 und 69 Jahren, verfügt - und bei deren Tod keine Möglichkeit mehr bestünde, Priester zu weihen.

Laut dem Distriktoberen der Bruderschaft in Österreich, Pater Johannes Regele, gehe es nicht nur um das Überleben der Bruderschaft, sondern auch um einen Notstand der Kirche, sagte er der Wochenzeitung "Die Furchen" (Donnerstag). Ein Notstand sei gegeben, "wenn Bestand, Ordnung und Tätigkeit der Kirche in schwerwiegender Weise gefährdet oder beeinträchtigt sind", so Regele im Interview. Dazu zähle die Bruderschaft auch eine "weitgehende Protestantisierung der kirchlichen Grundstrukturen in den vergangenen Jahren", einen "augenscheinlichen Zusammenbruch des Glaubens und in Folge auch der Moral" in Europa und einen "liturgischen Notstand", da "gotteswürdige" Gottesdienste nicht mehr gewährleistet seien.

Mehr als 700 Priester in allen Erdteilen

Bereits im Pontifikat von Papst Benedikt XVI. (2005-2013) hatten die Piusbruderschaft und der Vatikan theologische und kirchenrechtliche Gespräche über eine mögliche Wiederherstellung der vollen kirchlichen Gemeinschaft geführt. Am Ende führten sie jedoch zu nichts. 2009 hatte der Papst die Exkommunikation der Bischöfe der Bruderschaft aufgehoben und damit einen großen Skandal ausgelöst, weil einer der Bischöfe ein Holocaust-Leugner war.

Die traditionalistische Vereinigung zählt nach eigenen Angaben 735 Priester in allen Erdteilen. In ihren Priesterseminaren bereiten sich insgesamt mehr als 250 junge Männer auf den Priesterberuf vor. Ihr Gründer, der französische Erzbischof Marcel Lefebvre, starb 1991; Hauptsitz der Bruderschaft ist Menzingen (Schweiz). Dem Distriktoberen Regele zufolge hat die Priesterbruderschaft vor allem in den vergangenen Jahren auch in Österreich viel Zuspruch erhalten.

Abtei Münsterschwarzach warnt vor Fake-Videos mit Anselm Grün

Benediktiner prüfen rechtliche Schritte gegen gefälschte YouTube-Inhalte mit KI-Stimme

Würzburg (KAP) Die unterfränkische Benediktinerabtei Münsterschwarzach warnt vor einem YouTube-Kanal, der gefälschte Videos mit Bildern von Pater Anselm Grün veröffentlicht. "Das Material suggeriert, dass die Filme beziehungsweise deren Inhalte direkt von ihm stammen. Bei den Tonaufnahmen handelt es sich jedoch um eine KI-Stimme", schreibt das Kloster auf seiner Homepage. Die Videos entstünden ohne Genehmigung der Abtei: "Wir distanzieren uns

entschieden von den Inhalten beziehungsweise getroffenen Aussagen."

Die Videoplattform hat bislang nicht auf Löschungsanfragen reagiert, wie es heißt. Daher prüfe man rechtliche Schritte. "Wir bedauern die Unsicherheit, die diese Videos bei vielen Menschen auslösen", schreiben die Benediktiner. "Daher unsere Bitte: Bewerten Sie Bild- und Videomaterial außerhalb der Social-Media-Kanäle von Pater Anselm Grün beziehungsweise der Abtei Münsterschwarzach kritisch."

Nigeria: Bewaffnete überfallen Kirchen, Kloster und Spital

Plünderungen, Zerstörungen, Entführungen und ein Mord als traurige Bilanz - Banden konnten laut Berichten mehrere Stunden unbehelligt agieren

Abuja (KAP) Bewaffnete Banden haben im nördlichen Zentralnigeria mehrere koordinierte Angriffe auf zivile und kirchliche Einrichtungen verübt. Betroffen waren am 1. Februar die Verwaltungsbezirke Agwara und Mashegu im Bundesstaat Niger, wie die katholische Diözese Kontagora bekanntgab.

In Agwara setzten die Angreifer laut dem Bericht zunächst in den frühen Morgenstunden eine Polizeistation in Brand und beschädigten sie schwer, ehe sie in ein Privathaus eindrangen und fünf Mitglieder einer Familie entführten; nur der Vater sei durch das Eingreifen der Polizei gerettet worden. In Brand gesetzt wurde zudem eine evangelische Kirche. Zahlreiche Bewohner seien infolge der Angriffe aus Angst in umliegende Busch- und Waldgebiete geflohen.

Ein weiterer Angriff in der Ortschaft Tugan Gero im Verwaltungsbezirk Mashegu sei gegen ein katholisches Kloster und ein angrenzendes kirchliches Spital gerichtet gewesen. Die Angreifer plünderten die Klinik, verwüsteten die Räumlichkeiten und beschädigten medizinische Geräte und Einrichtungen erheblich, wogegen es den Ordensfrauen gelungen sei, rechtzeitig zu fliehen und sich in der Umgebung zu verstecken, hieß es.

Auch ein Todesopfer gab es: den Passagier eines vorbeifahrenden Fahrzeuges, auf das die Angreifer schossen. Mehrere weitere darin

befindliche Personen wurden entführt, unter ihnen auch der Pförtner des Spitals. Auch hier wurde eine Kirche angegriffen und mehrere Menschen verschleppt. Augenzeugen berichteten, dass die Banden mehrere Stunden weitgehend unbehelligt agierten, bevor sie sich zurückzogen.

Die Diözese Kontagora erhob in ihrer Erklärung gravierende Sicherheitsbedenken infolge der Angriffe, insbesondere was die Situation religiöser Gemeinschaften, Gesundheitseinrichtungen und von Dörfern betrifft. Besonders besorgniserregend sei, dass ein katholisches Kloster und eine medizinische Einrichtung gezielt angegriffen worden seien, die der Gesundheitsversorgung und humanitären Hilfe dienten.

Die Polizei des Bundesstaates Niger bestätigte laut einem Bericht der römischen Nachrichtenagentur Fides den Angriff auf die Bezirksstelle in Agwara. Demnach sei die Station mit Dynamit gesprengt worden. Die Behörden bestätigten zudem die Entführung von mindestens fünf Personen in Agwara.

Zu Monatsbeginn ist ein kleines Militärkontingent der USA in Nigeria eingetroffen, das die lokalen Behörden im Kampf gegen bewaffnete Gruppen - von denen einige auch dschihadistischen Hintergrund haben - unterstützen soll. Die US-Soldaten sollen vor allem nachrichtendienstliche Hilfe leisten, hieß es.

Ungarns Ordensgemeinschaften wollen Vielfalt und Dialog vorleben

Feier und Austausch des Vorsitzenden der Ungarischen Bischofskonferenz mit rund 300 Ordensleuten in Budapest

Budapest (KAP) Den kirchlich weltweit begangenen Tag des geweihten Lebens (2. Februar) haben die Ordensgemeinschaften in Ungarn zum Anlass genommen, um ihr Selbstverständnis und ihre Mission in Kirche und Gesellschaft zu reflektieren. Dazu hatten sich am Montag Vertreterinnen und Vertreter von 34 Ordensgemeinschaften in Ungarn im Budapester Jesuitenzentrum Haus des Dialogs (Párbeszéd Háza) versammelt. Gemeinsam mit Bischof Janos Szekely, dem Vorsitzenden der Ungarischen Bischofskonferenz, feierten sie den Tag des geweihten Lebens.

Im Rahmen eines Rundtischgesprächs stand die Frage im Mittelpunkt, wie Ordensleute ihr Leben in der Nachfolge Christi in der heutigen Zeit vertiefen und stärken können. "Beziehung" war für die rund 300 Teilnehmenden dabei der zentrale Begriff - verstanden als Beziehung zu Gott, zueinander und zur Welt. An der Veranstaltung nahmen unter anderem Viktor Zsodi SP, Vorsitzender der Konferenz der männlichen Ordensoberen Ungarns (FSZK), sowie Adél Petra Kakucs OP, Vorsitzende der Ungarischen Konferenz der Ordensoberinnen (MRK), teil.

Vielfalt und Dialog vorleben

Zsodi betonte im Interview mit Kathpress, dass im Jahr 2026 ein zentraler Schwerpunkt darin liegen werde, gemeinsam einen vertieften Blick auf das Institut des Ordenslebens zu werfen und die prophetische Sendung der Orden im heutigen Ungarn neu zu bedenken. Dabei unterstrich er die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Gemeinschaften. "In einer polarisierten Gesellschaft muss das Ordensleben zeigen können, wie Menschen mit unterschiedlichen Meinungen im Dialog bleiben", so Zsodi. Das gemeinsame Leben der Ordensleute könne dabei ein "diskreter, aber wirkungsvoller Sauerteig" für die Gesellschaft sein.

Zugleich verwies Zsodi auf die Vielfalt der Charismen im Ordensleben. Es gehe nicht darum, einen einheitlichen Weg zu finden, sondern einander dabei zu unterstützen, die je eigene Berufung und Sendung zu leben. "Wenn wir uns gegenseitig helfen, gemäß unserer jeweiligen Charismen dort präsent zu sein, wo wir persönlich das Licht des Evangeliums hintragen können, wird das zu einer großen Ressource", erklärte der Ordensobere der Piaristen.

Orden sind "Geschenk für die Kirche"

Bischof Szekely bezeichnete das Ordensleben als ein großes Geschenk für die Kirche. Jede Ordensgemeinschaft trage die Gründercharismen und das Zeugnis der Heiligkeit ihrer Gründerinnen und Gründer durch die Geschichte weiter und bereichere so die Kirche in ihrer Vielfalt. "Wir sind dankbar für die Präsenz der Ordensleute. Sie beleben, erneuern und verjüngen unsere Kirche - viele Reformbewegungen sind aus dem Ordensleben hervorgegangen", sagte der Bischof.

Als Vorsitzender der Bischofskonferenz sei es ihm ein Anliegen, Berufungen zu fördern und die geschwisterliche Beziehung zu den Ordensgemeinschaften zu pflegen. Er berichtete von regelmäßigen Begegnungen mit den Orden in seiner Diözese und betonte die Vielschichtigkeit dieser Beziehungen.

Besonders hob Szekely die Bedeutung weiblicher Ordensberufungen hervor. Ordensfrauen seien "die Goldreserve der Kirche", sagte er mit Blick auf ihr Gebet und ihr Gott geweihtes Leben. "Unter dem Kreuz standen Frauen, und auch die ersten Zeuginnen der Auferstehung waren Frauen. Sie verkörpern eine Tiefe und einen Schatz, den die Kirche dringend braucht." Ein persönliches Anliegen sei für ihn, die Ansiedlung weiterer Frauenorden in Ungarn zu fördern.

Aufsässige Nonnen in Spanien suchen neue Bleibe - Räumung steht bevor

Der "Aufstand der Schoko-Nonnen" im spanischen Kloster Belorado sorgte 2024 international für Schlagzeilen. Es folgte ein langwieriger Rechtsstreit mit der Kirche. Doch nun ist die Entscheidung gefallen.

Madrid (KAP) Der bizarre Streit zwischen katholischer Kirche und einer Gruppe abtrünniger Ordensfrauen in Spanien endet unversöhnlich. Nachdem das Provinzgericht in Burgos kürzlich ein Räumungsurteil für das Kloster Belorado bestätigte, suchen die sieben verbliebenen Ex-Klarissen nach einem neuen Domizil.

In einer im Internet veröffentlichten Erklärung heißt es: "Bedroht von der bevorstehenden Zwangsräumung bitten die Nonnen von Belorado um Hilfe, damit sie ihre Berufung nicht aufgeben müssen." Sie durchlebten derzeit einen der schwierigsten und dramatischsten Momente ihrer Geschichte, seien an den Pranger gestellt, erniedrigt, beschuldigt und verfolgt worden. Und das nur, weil sie an das eigene Lebensprojekt geglaubt hätten.

Angesichts dieser Situation sei das Online-Projekt [queremosunconvento.com](https://www.queremosunconvento.com) (Wir wollen ein Kloster) ins Leben gerufen worden - ein "Solidaritätsaufruf an alle Spanier". Gesucht werde ein Haus, ein ehemaliges Kloster oder ein beliebiger Raum, der als neue Unterkunft für die Gemeinschaft dienen könne. Es gehe um "einen würdevollen Ausweg aus einer ungerechten Situation". Laut spanischen Medienberichten soll es bereits erste Angebote geben.

Mit dem unfreiwilligen Auszug endet ein Streit, der die Kirche in Spanien seit fast zwei

Jahren erschüttert und immer wieder für Schlagzeilen und Fassungslosigkeit sorgt. Die für ihre Süßigkeiten-Manufaktur in Belorado bekannten Ordensfrauen hatten sich im Mai 2024 von der Amtskirche losgesagt. In einem aufsehenerregenden TV-Interview erklärten sie damals: Sie hätten nicht aus einer Laune heraus gehandelt. Vielmehr sei es in den vergangenen Jahren mit Blick auf den vatikanischen Reformkurs zu einer schleichenden Entfremdung gekommen. "Von der katholischen Kirche ist kaum noch etwas übrig - jetzt steht nicht mehr Gott, sondern der Mensch im Mittelpunkt", klagte eine der Schwestern. Eine andere fügte hinzu: "Wir erkennen den Vatikan nicht an - es ist eine Farce."

Nachdem zahlreiche Vermittlungsversuche gescheitert waren, wurden die rebellischen Schwestern im Juni 2024 exkommuniziert, womit sie nicht mehr in voller Gemeinschaft mit der Kirche standen und einen Großteil ihrer kirchlichen Rechte verloren. Weil sie sich selbst freiwillig losgesagt hätten, hätten sie keinen Anspruch mehr auf den Verbleib im Kloster oder auf dessen Vermögen, erklärte daher die zuständige Erzdiözese Burgos. Das juristische Tauziehen zog sich jedoch in die Länge - bis zur kürzlich erfolgten Gerichtsentscheidung.

Jerusalem Studienjahr versucht einen Aufschwung

Theologie studieren in Jerusalem: das soll ab kommendem Herbst für mehr Interessenten möglich sein - Das traditionsreiche Programm an der Dormitio-Abtei weitet den Kreis aus - Von Andrea Krogmann

Jerusalem (KAP) Nach Jahren sinkender Bewerberzahlen zeichnet sich für das Theologische Studienjahr Jerusalem für deutschsprachige Theologiestudierende eine Trendwende ab. Rund dreißig Bewerbungen liegen derzeit vor, sagten die Studiendekane Friederike Eichhorn-Rommel und Daniel Rommel der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) in Jerusalem. Die verlängerte Bewerbungsfrist endet am 18. Februar. Neben der anhaltenden Waffenruhe dürften Neuerungen

bei den Zulassungsbedingungen eine Rolle beim Anstieg der Zahlen spielen.

Das 1973 vom damaligen Benediktinerabt Laurentius Klein an der Jerusalemer Dormitio-Abtei ins Leben gerufene Studienprogramm mit biblischem Schwerpunkt soll an die kirchlichen und gesellschaftlichen Erfordernisse der Zeit angepasst werden: Mit diesem Anspruch sind die Freiburger Neutestamentlerin Friederike Eichhorn-Rommel und der Dogmatiker Daniel

Rommel angetreten. Mit den beiden Professoren teilt sich seit September erstmals ein Ehepaar die Rolle des Studiendekans.

Offen auch für Orthodoxe

Die wichtigste Neuerung: Mit Beginn des nächsten zweisemestrigen Programms am 24. August sollen deutschsprachige Studierende aller Studiengänge mit theologischen Anteilen an der Dormitio lernen können. Bisher war dafür ein Vollstudium der evangelischen oder katholischen Theologie Voraussetzung. Jetzt können sich auch Studierende mit dem Ziel Lehramt, mit Theologie im Haupt- oder Nebenfach sowie aus kombinierten Studiengängen bewerben. Ebenfalls neu: die Bewerbung auch Studierenden der orthodoxen Theologie. Laut den Dekanen kommen etwa ein Viertel der schon vorliegenden Bewerbungen aus dem erweiterten Kandidatenkreis.

Während bisher im Auswahlverfahren solide Kenntnisse in den biblischen Sprachen Hebräisch und Griechisch von allen Interessenten verlangt wurden, soll es künftig studienspezifisch angepasste Eignungsprüfungen geben. Dabei müssen Studierende gegebenenfalls durch äquivalente Leistungen einen biblischen Schwerpunkt und eine entsprechende Motivation nachweisen.

Praktika und Master class

Wie der Adressatenkreis, so soll auch das Programm selbst vielfältiger werden: Künftig besteht etwa die Wahl zwischen einer dreiwöchigen biblisch-archäologischen Master class und einem dreiwöchigen Praktikum in den Bereichen Politik, Ökumene oder Schule. Die angestrebte Differenzierung der Lehrveranstaltungen zielt darauf ab, einerseits die biblisch-archäologische Exzellenz zu vertiefen, für die das Dormitio-Programm stand, andererseits Studierenden mit anderen Biografien Alternativen zu bieten, so die Dekane.

An der englischsprachigen Master class sollen zudem Doktoratsstipendiaten teilnehmen können. Dies soll Studierende aus verschiedenen Phasen der akademischen Karriere zusammenbringen. Derzeit läuft laut der Leitung ein Drittmittelantrag für eine Pilotphase von drei Jahren. Neu sei auch ein Aufruf an Lehrende, sich für Vorträge im Rahmen des Programms zu bewerben.

Schrumpfende Zielgruppe

Die Reform reagiert auf einen Trend an den Universitäten: Seit langem ist die Zahl derer, die ein Vollstudium der Theologie aufnehmen, "massiv rückläufig", wie das Dekans-Ehepaar sagt. Auch die Kirchen stünden vor der Realität, dass sie ihren Personalbedarf mit Absolventen des klassischen Theologiestudiums "kaum noch decken" könnten.

Auch wenn für das Jerusalemer Programm die Zugangsvoraussetzungen wie die Kenntnis der alten Sprachen gelockert würden, gehe es um "mehr als Defizitmanagement", so Daniel Rommel. Durch die Neuerungen würden weitere elementare Kompetenzen in das Programm gebracht, darunter Ökumene, Interreligiosität und Politik, die in Studiengängen, in denen Theologie nur einen Teil ausmacht, stärker im Fokus stünden, so Friederike Eichhorn-Rommel.

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), der als Hauptgeldgeber die Kosten für bis zu 20 Studierenden deutscher Universitäten übernimmt, steht laut den Dekanen hinter den Änderungen. Entsprechend sei die Finanzierung gesichert. Ausreichende Qualifikation vorausgesetzt, können insgesamt 23 deutschsprachige Studierende einen Platz bekommen. Im aktuellen Programm, das noch bis Pfingsten dauert, sind es gerade einmal zehn.

(Website Theologisches Studienjahr in Jerusalem: <http://www.studienjahr.de>)

	
IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kling- gen, Franziska Libisch-Lehner, Jutta Steiner, Jo- hannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)	